Nr. 216 — Jahrgang 14 Einzelnummer 0,20 Zl. Freitag, den 20. September 1929

Volkswille

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 9. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Einheitsfront gegen die Abrüstung

Frankreich, Japan und Italien gegen die englischen Vorschläge — Die Hoffnung auf die Abrüstungskonferenz — Gegen die Pläne der Arbeiterregierung

Genf. In den letzten Tagen haben hier mehrfach Verhandlungen zwischen den französischen, italienischen und japanischen Vertretern stattgefunden, um eine einheitliche Haltung der drei Abordnungen gegenüber dem englischen Abrüstungsvorschlag herbeizuführen. Es ist, wie von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, zwischen den drei Abordnungen eine grundsätzliche Einigung in folgenden Punkten erzielt worden: 1. Die Zuständigkeit der dritten Kommission der Vollversammlung (Abrüstung) für die Behandlung der grundsätzlichen Fragen der Abrüstung wird bestritten. Die Hauptfragen können allein in dem vorbereitenden Abrüstungsausschuß behandelt werden, da in diesem Ausschuß neben den Mitgliedsstaaten auch Nichtsmitgliedsstaaten, wie Sowjetrußland, Vereinigte Staaten von Amerika und die Türkei, teilnehmen und für die irgendwelche Beschlüsse einer Kommission der Völkerbundsversammlung nicht bindend sein können. Die Aufgaben der dritten Kommission können sich nur darauf beschränken, der Vollversammlung Vorschläge für den Wiederzusammentritt des Vorbereitenden Abrüstungsausschusses zu machen, jedoch nicht dem Vorbereitenden Abrüstungsausschuß allgemeine Richtlinien für die Arbeiten zu geben, wie das in dem englischen Antrag, der vor einigen Tagen eingebracht worden sei, vorgesehen ist. Die drei Mächte vertreten aus diesem Grunde die Auffassung, daß der englische Abrüstungsvorschlag ohne weitere Aussprache dem Vorbereitenden Abrüstungsausschuß überwiesen werden muß.

2. Die französische, italienische und japanische Abordnung vertreten ferner den Standpunkt, daß die bisherigen Beschlüsse des Vorbereitenden Abrüstungsausschusses, an denen die englische Regierung beteiligt war, und zu denen sie ihre Zustimmung erteilt hat, einen bindenden Charakter trage und keinerlei Abänderungen mehr unterzogen werden können.

3. Die drei Abordnungen sind nach wie vor der Auffassung, daß an dem Grundsatz der allgemeinen Wehrpflicht nicht gerührt werden darf und daß aus diesem Grunde die ausgebildeten Reserven — die große Streitfrage der letzten Jahre — nicht durch ein internationales Abrüstungsabkommen beschränkt werden können. Die Herabsetzung und Begrenzung der Rüstungen darf sich nur auf den aktiven Truppenbestand beziehen. Das lagernde Kriegsmaterial darf ferner nur auf dem Wege der Herabsetzung des Militärhaushaltes der Staaten, nicht jedoch durch direkte ziffernmäßige Verminderung eingeschränkt werden.

4. Die drei Abordnungen sind weiter der Auffassung, daß eine irgendwie geartete internationale Ueberwachungsorganisation, dem die Ueberwachung der Durchführung eines internationalen Abkommens obliegen könnte, nicht annehmbar ist. Jedoch wird auf französischer Seite die Auffassung vertreten, daß in der Ueberwachungsfrage noch weitere Verhandlungen möglich seien. Die französische Auffassung dieser Frage kann daher als nicht endgültig angesehen werden.

Der Staatspräsident bei Pilsudski

Noch keine Entscheidung über die Sejmeinberufung — Die Parteiführer vertagen die Einberufung der außerordentlichen Sejmsession — Abreise der Abgeordneten aus Warschau — Völliges Dunkel über die Regierungsmaßnahmen

Warschau. Gestern nachmittags besuchte der Staatspräsident den Marschall Pilsudski und hielt mit ihm eine zweistündige Konferenz ab, über deren Verlauf indessen noch nichts verlautet. Der Marschall selbst hat später mit einigen Kabinettsmitgliedern Rücksprache gehalten, ohne daß irgend ein offizielles Kommunique ausgegeben wurde. Politische Kreise glauben, daß die Besprechungen ausschließlich der Einberufung einer außerordentlichen Sejmsitzung gegolten haben. Die Linksgruppen erwarten auch fernerhin die Antwort auf ihre Forderungen, haben eine Reihe von Besprechungen abgehalten und schließlich den Entschluß gefaßt, ihre Forderung auf Einberufung einer außerordentlichen Sejmsession bis auf die kommende Woche vertagt, zumal man der Regierung Gelegenheit geben will, noch ihre Entscheidungen zu treffen. Wie es heißt, sind die Abgeordneten bereits in ihre Wahlkreise abgereist. Auffällig ist auch, daß bisher der Regierungsblock zu den Kabinettsverhandlungen nicht hinzugezogen worden ist und auch die führenden Mitglieder über die Aktion der Regierung keinerlei Nachrichten besitzen. Die Opposition ist fest entschlossen, die Entscheidung herbeizuführen, und wenn die Regierung den Sejm nicht einberuft, selbst mit der Initiative an den Staatspräsidenten heranzutreten, die hierfür erforderliche Unterschriftenzahl ist sicher aufgebracht. Ebenso sicher ist, daß die P. P. S. gleich bei Beginn der eventuellen Sejmtagung ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung in ihrer Gesamtheit einbringen wird.

Kampfansage österreichischer Faschisten

Gegen die sozialistische Vormachtstellung — Der Ruf nach Verfassungsänderung — Der Marsch nach Wien

Innsbruck. In einer von der Bundesleitung der österreichischen Selbstschutzverbände ausgegebenen Erklärung wird den Führern der politischen Parteien im Hinblick auf die gegenwärtigen Verhandlungen über die Verfassungsreform mitgeteilt, daß die Heimatwehr ihre ganze Macht einsetzen werde, um eine halbe Lösung zu verhindern, durch die die sozialistische Vormachtstellung im wesentlichen unangetastet bleiben würde. Sie wolle eine ganze Lösung. Fühle sich die gegenwärtige Regierung einer solchen Aufgabe nicht gewachsen, so müsse sie zurücktreten. Dann hätten auch die bürgerlichen Parteien freie Hand, durch die Wahl einer starken Regierung, in der auch die Heimatwehr einen Einfluß besitze, zur Entwirrung der Lage beizutragen. Heute hätten es die politischen Parteien noch in der Hand, durch einen großzügigen Entschluß den politischen Verhältnissen Rechnung zu tragen.

Ob sie in einigen Wochen noch diese Freiheit hätten, sei fraglich. Am 29. September fänden in der Umgebung Wiens vier große Aufmärsche statt, die ganz bestimmt nicht ohne tieferen Sinn seien. Sie würden den Druck der bodenständigen Bevölkerung auf die Entwickelung der politischen Lage in Wien so verstärken, daß niemand den Ernst der Lage verkennen könne. Am Schluß der Kundgebung heißt es, die Zeit sei kurz, man müsse entschlossen handeln. Der Zeiger gehe auf 12, die Parteien seien zum letzten Male gewarnt.

*

Man braucht das Maulheldentum der Hahnenschwänzler nicht so ernst zu nehmen. Trotz Seipels Segen ist die österreichische Arbeiterschaft stark genug, um diesen reaktionären Vorstoß abwehren zu können.



Er baut ein Raketen-Raumschiff

Professor Oberth, der Preisträger in dem in Paris veranstalteten Internationalen Wettbewerb für Raumschiffe, hat im Auftrage einer großen Filmgesellschaft die Vorarbeiten zum Bau eines Raketen-Weltraumschiffes aufgenommen.

Briand und Mussolini

Von Paul Szende-Paris.

Die französische große Presse ist noch immer sehr schlecht auf Snowden zu sprechen. Das ist eine arge Undankbarkeit, denn eigentlich verdankt sie es Snowden, daß sie ihrer Leidenschaft, der Anbetung des italienischen Faschismus, nun hemmungslos und vor aller Oeffentlichkeit frönen kann. Bisher waren der Mussolini-Freundlichkeit dieser Blätter gewisse Schranken gesetzt, betrieb doch Mussolini auf allen Gebieten eine gegen Frankreich gerichtete Politik. Der italienische Faschismus meldete immer ungestümer seine Ansprüche auf Tunis und Korsika an, bei offiziellen Feierlichkeiten konnte man wiederholt hören, daß Savoyen und Nizza einst italienische Gebiete waren, Mussolini sprach öfters von altersschwachen Nationen, die riesenhafte Kolonialgebiete unter ihrer Herrschaft halten und dadurch jugendfrohen, menschenreichen und tatkräftigen Völkern den Weg verrammeln. Zwischen Frankreich und Italien waren in den letzten Jahren Grenzstreitigkeiten auf der Tagesordnung; im November 1927 kam es sogar zu einem ernsthaften Konflikt. Außerdem bereitet Mussolini den Krieg gegen Jugoslawien vor — und Jugoslawien ist ein Verbündeter Frankreichs. Auch die ständigen Auslassungen der faschistischen Presse über das „unsittliche“ Frankreich wirkten verstimmend. Unter solchen Umständen mußte sich die französische bürgerliche Presse eine gewisse Reserve auferlegen. Für die innerpolitischen Methoden Mussolinis zeigte sie volles Verständnis, auch über die Wunder des faschistischen gab es öfters Reklameartikel, immerhin aber mußte sie bei der erstbesten außenpolitischen Schwierigkeit von Mussolini abrücken.

Nun kam Snowden als Erlöser. Es gelang ihm, im Haag Italien und Frankreich große finanzielle Zugeständnisse abzuringen; dadurch drängte er die beiden Regierungen in eine gemeinsame Kampffront. Die Erklärungen Hendersons und Snowdens ließen außerdem keinen Zweifel darüber, daß die englische Arbeiterregierung mit dem System der Bündnisse und Gegenbündnisse endgültig aufzuräumen entschlossen sei, und daß die englisch-französische Entente als ein gegen Deutschland gerichtetes Instrument nunmehr der Vergangenheit angehört. Nicht nur die rechtsradikalen Hetzblätter, auch die Organe der großen französischen Presse nehmen nun von dieser Scheidungserklärung mit großer Erleichterung Kenntnis und leiten unverzüglich eine lärmende Propaganda für eine italienisch-französische Annäherung ein. Auch das Preßbüro der italienischen Botschaft bleibt nicht untätig und überschwemmt die bürgerlichen Zeitungen mit Berichten aus der faschistischen Presse, die eine ähnliche Politik befürworten. Interviews mit hochstehenden faschistischen Persönlichkeiten werden veröffentlicht, die die Vertiefung der bisherigen Beziehungen fordern. Die Verhandlungen im Haag haben zwischen den beiden „lateinischen Schwesterstaaten“ — das ist das Leitmotiv der meisten Auslassungen — eine Interessengemeinschaft geschaffen: nun sei es die Pflicht beider Regierungen, diese zu einem wirklichen Bündnis auszubauen.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Außenpolitik der englischen Konservativen nicht nur Italien, sondern auch eine ganze Reihe halbfaschistischer Länder, vor allem Ungarn und Bulgarien, unter ihren Schutz nahm, um sie gegebenenfalls gegen Frankreich und seine Verbündeten ausspielen zu können. Es ist aber weniger bekannt, daß Chamberlain in den letzten Monaten seiner Amtstätigkeit diese Politik so ziemlich fallen ließ, um an ihrer Statt jene Annäherung an den französischen Militarismus zu versuchen, die in dem Flottenkompromiß ihren deutlichen Ausdruck fand, aber ihrerseits an der argen Verstimmung, die sie in Amerika hervorrief, und an dem Widerstand der englischen öffentlichen Meinung scheiterte — so ließ Chamberlains Außenpolitik auf allen Seiten nur Mißerfolge und ein großes Nichts zurück. Unterdessen hatten bereits vor den englischen Wahlen Mussolini, Bethlen und Burow Anstrengungen gemacht, um mit dem französischen Außenministerium in engere Fühlung zu gelangen. Seit dem Siege der Arbeiterpartei ist die faschistenfreundliche englische Außenpolitik vollkommen erledigt, die Annäherungsversuche an Frankreich werden daher mit großer Energie fortgesetzt. Doch erst die gemeinsamen Kämpfe im Haag machten es möglich, diese Politik, die sich zuerst noch nicht an die Oeffentlichkeit wagte, nun im hellen Tageslicht zu betreiben. Die faschistischen Länder sind bereit, mit Frankreich zu marschieren. Es ist nur die Frage, und davon hängt



Zur Untersuchung gegen die Bombenattentäter

Der Untersuchungsrichter,
der die Voruntersuchung gegen die Bombenattentäter führt, ist Landgerichtsdirektor Dr. Masuhr vom Berliner Landgericht I.

---

der Frieden Europas ab, ob Frankreich geneigt ist, diese kompromittierenden Bündnisangebote anzunehmen.

Man weiß von Herrn Briand, daß er von keinerlei Prinzipien angekränkelt ist und in dem diplomatischen Intrigenspiel seine Hilfstruppen dort holt, wo er sie eben findet. Es ist nicht zu erwarten, daß er italienische, ungarische oder bulgarische Anbiederungsversuche nur darum zurückweisen wird, weil diese Länder diktatorische Regierungen besitzen, und dies um so weniger, als die reaktionären Gruppen seiner Regierungsmehrheit ähnliche Bundesgenossen nur mit den größten Sympathien begrüßen würden. Auch seine pazifistischen Redewendungen werden ihn nicht davon zurückhalten, unter Umständen mit Ländern zu operieren, die jede Friedenspolitik als Feigheit und Entartung brandmarken. Nein, solche Ueberlegungen sind für Briand wirklich nicht maßgebend. Dennoch wird er auf diese Angebote schwerlich ohne weiteres eingehen können. Solange die französische Außenpolitik an dem Dogma der Unantastbarkeit der Friedensverträge festhält, ist eine französische Entente mit den faschistischen Ländern, die alle offen für die Revision eintreten — auch Italien verlangt nunmehr offiziell die Aufhebung der Friedensverträge von Trianon und Neuilly — eine diplomatische Schwierigkeit.

Wie wird also Briand von den Diensten Mussolinis Gebrauch machen? Manche englische Blätter sind gewöhnt, für jedes Uebel auf Gottes Erdboden Frankreich verantwortlich zu machen; die malen auch jetzt, angesichts der geplanten französisch-italienischen Annäherung, das Gespenst eines Weltkrieges an die Wand. Eine solche teuflische Zielstrebigkeit ihm zuzumuten, hieße den wahren Charakter des alten Komödianten verkennen. Er ist weder ein Friedensprophet, noch ein Giftmischer auf lange Sicht; sein einziges Ziel ist, daß in Europa einige Jahre lang Ruhe herrsche und vor allem, daß die bestehenden Verträge nicht geändert werden. Wenn er Mussolinis Annäherungsversuche nicht zurückweist, so geschieht dies darum, weil er der Meinung ist, daß diese für Frankreich so notwendige Ruhe dadurch eher gesichert werden kann. Aus dem gleichen Grunde kann er auf eine Entente mit Italien nur dann eingehen, wenn Mussolini seine gegen die Verbündeten gerichtete aggressive Politik aufgibt oder mindestens seine lärmenden Kundgebungen dämpft. Der Faschismus im Schlepptau der englischen konservativen Regierung war für den Frieden eine ernste Gefahr, die Annäherung zwischen Frankreich und Italien hingegen kann unter Umständen die Entspannung der europäischen Lage herbeiführen.

Spanische Sozialisten gegen Diktatur

Eine Ankündigung ihres Führers.

Madrid. Der Führer der spanischen sozialistischen Partei Largo Caballero kündigte am Dienstag in einer aufsehenerregenden öffentlichen Rede das Ende der Diktatur Primo de Rivera als nahe bevorstehend an. Der Augenblick sei gekommen, wo die Arbeiterschaft Spaniens wieder direkt und aktiv an der Verwaltung des Landes teilnehmen müsse. Während der sechs Jahre der Diktatur sei die Mitgliederzahl und das Ansehen der sozialistischen Partei bedeutend gewachsen. Er sei überzeugt, fuhr Caballero fort, daß Spanien noch vor 1931 zu einer normalen Regierungsform zurückkehren werde. Die Sozialistische Partei treffe alle Vorbereitungen, um im gegebenen Augenblick in der provinzialen und kommunalen Verwaltung sowie im Parlament die ihr gebührende Rolle zu übernehmen.

Die S. P. F. zu den Senatswahlen

Ihre Pläne für die beiden Wahlgänge.

Paris. Aus einem Aufruf, der von der Sozialistischen Partei anläßlich der bevorstehenden Senatswahlen veröffentlicht wird, geht hervor, daß die Partei im ersten Wahlgang getrennt marschieren wird und im zweiten Wahlgang mit den übrigen Linksparteien gemeinsam zu kämpfen beabsichtigt.

In dem Wahlaufruf wird u. a. betont, daß die Sozialistische Partei prinzipiell nach wie vor für die Abschaffung des Senats ist. Für den Augenblick fordere sie eine Einschränkung der Machtbefugnisse des Senats, der heute die gesetzgeberische Arbeit der Kammer durch Nichtbeachtung vollkommen sabotieren könne, sowie eine bessere Verteilung der Senatssitze.

Straßenschlacht politischer Gegner in Brüssel

Brüssel. Im Zentrum Brüssels fanden am Montag Zusammenstöße zwischen nationalen Jugendgruppen und Sozialisten statt. Es entstand eine regelrechte Schlacht, die eine halbe Stunde dauerte. Nachdem die Polizei eingegriffen und einige Verhaftungen vorgenommen hatte, trat allmählich wieder Ruhe ein.

Schutz der nationalen Wirtschaft

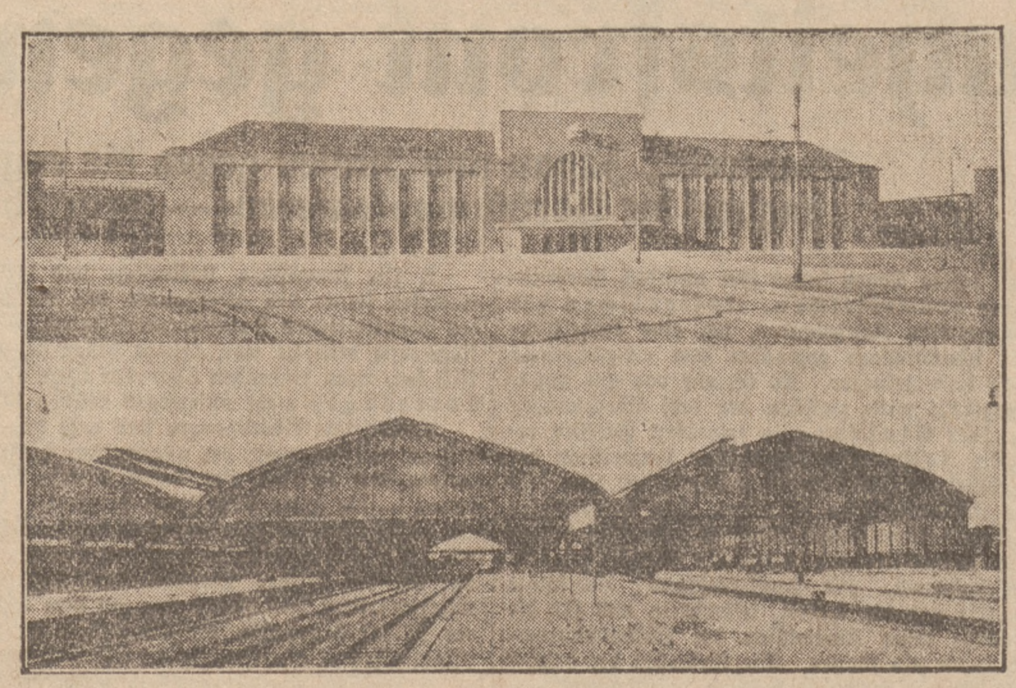
Gegen den Zollwaffenstillstand — Dr. Breitscheids Vorschläge vom Wirtschaftsausschuß des Völkerbundes angenommen

Genf. Die englisch-französischen Vorschläge für einen Zollwaffenstillstand stießen in der Mittwoch-Sitzung des zweiten Ausschusses für Wirtschaftsfragen auf einigen Widerstand. Die Vertreter von Indien und Südslawien haben die Notwendigkeit des Zollschutzes zum Schutz der jungen aufstrebenden Industrien hervorgehoben, wobei der südslawische Vertreter insbesondere die Notwendigkeit landwirtschaftlicher Schutzzölle geltend machte. Der schwedische Vertreter erklärte, daß Schweden nur unter der Bedingung an dem Zollwaffenstillstand teilnehmen könne, daß bis zur Waffenstillstandskonferenz keine neuen Zollerhöhungen von den Staaten vorgenommen würden. Schweden habe bisher außerordentlich geringe Zollschranken und würde somit schwerer benachteiligt, als der Zollwaffenstillstand auf noch weiter erhöhten Zollschranken aufgebaut werden würde.

Allgemeines Interesse fand die Stellungnahme des japanischen Vertreters zu den Gedanken der Vereinigten Staaten von Europa. Er machte geltend, daß der Völkerbund auf dem Grundsatz der Universalität aufgebaut sei, während der Gedanke der Vereinigten Staaten von Europa auf dem kontinentalen Grundsatz beruhe. Er bitte um Aufklärung, wie beide Auffassungen in Einklang gebracht werden könnten.

Im Grunde zeichnete sich in der heutigen Aussprache ab, daß die freihändlerischen Tendenzen der Weltwirtschaftskonferenz noch stark umstritten sind und daß die schutzzöllnerischen Bestrebungen gerade von den Regierungen der durch den Versailler Vertrag geschaffenen Staaten in weitgehendem Maße aufrecht erhalten und unterstützt würden. Gegenüber diesen Bestrebungen wies der französische Arbeitsminister Loucheur darauf hin, daß die Teilnahme an der vorgesehenen Zollwaffenstillstandstagung keine Bindungen in sich schlösse. Die Regierungen, die daran teilnähmen, behielten volle Handlungsfreiheit.

Zum Schluß wurde schließlich der englisch-französische Vorschlag für einen Zollwaffenstillstand an den Redaktionsausschuß zur Neugestaltung auf der Grundlage der heutigen Aussprache zurückverwiesen. Die übrigen Vorschläge auf der Grundlage des von Dr. Breitscheid vorgelegten Berichtes an die Vollversammlung über die wirtschaftspolitische Tätigkeit des Völkerbundes wurden angenommen.



Der neue Hauptbahnhof in Königsberg i. Pr.
der künftig der Ausgangs- und Endpunkt sämtlicher Königsberger Reichsbahnlinien ist, wurde am 19. September seiner Bestimmung übergeben. — Oben: die Front — unten: die Bahnsteighallen des neuen Bahnhofes.

Der russisch-chinesische Konflikt

Vorläufig keine Aussichten für eine Beilegung.

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, hatte der stellvertretende Außenminister Litwinow am Mittwoch mit dem deutschen Botschafter von Dirksen eine längere Unterredung über den russisch-chinesischen Konflikt. In unterrichteten Kreisen verlautet, daß vorläufig keine Aussicht für die Wiederaufnahme der russisch-chinesischen Beziehungen bestehe. Die Bemühungen der chinesischen Regierung um eine Einigungskonferenz in Berlin seien endgültig als gescheitert zu betrachten.

*

Peking. Der Außenminister der Nankinregierung hat dem deutschen Gesandten am Mittwoch eine Note zur Uebermittelung an die Sowjetregierung überreicht. In der Note wird Einspruch gegen die russischen Vergeltungsmaßnahmen und Verhaftungen von chinesischen Staatsangehörigen durch die Sowjetbehörden erhoben. Es wird die sofortige Freilassung der Verhafteten, die in den Gefängnissen sehr schlecht behandelt werden, gefordert. Die chinesische Regierung bittet die Reichsregierung, weitere Maßnahmen zum Schutze der in Rußland verhafteten chinesischen Staatsbürger zu unternehmen.

Anschlag auf den mexikanischen Präsidentschaftskandidaten Vasconcelos

Neuyork. Nach Meldungen aus Mexiko-Stadt wurde am Dienstag in Torreon ein Anschlag auf den mexikanischen Präsidentschaftskandidaten Jose Vasconcelos verübt, als dieser vom Balkon des Hotels „La Espanola“ sprechen wollte. Politische Gegner, die sich unter die Menge gemischt hatten, feuerte mehrere Schüsse auf den Balkon ab. Es gab zwei Tote und viele Verwundete. Vasconcelos blieb unverletzt. Regierungstruppen trieben die Angreifer und die Menge auseinander und umstellten das Gelände. Ueber Torreon ist der Belagerungszustand verhängt worden.

Die Räumung der 2. Zone

Koblenz. Das französische Armeeoberkommando in Mainz hat am Mittwoch den zuständigen Stellen in Koblenz die genauen Angaben und Befehle über die Räumungszeitpunkte der 2. Zone zugeleitet. Die Räumung dieser Zone wird sich über die Zeit vom 16. September bis 30. November erstrecken und wird in zwei Abschnitten durchgeführt. Vom 16. 9. bis 15. Oktober werden zunächst Büros, Lazarette, Pioniermaterial, Wagen, Telephone, Kasino- und Küchenmaterial und dergleichen nach Frankreich abtransportiert. Diesen Materialtransporten werden kleinere Truppenabteilungen der in Koblenz liegenden Infanterieregimenter 23 und 151 beigegeben. Vom 16. Oktober bis 30. November wird sich die Haupträumung der Truppen vollziehen. Die beiden Infanterieregimenter 23 und 151 werden in den Tagen vom 15. bis 19. 10. in Koblenz verladen. Bezüglich des Räumungszeitpunktes für die 3. Zone sind bisher noch keine Befehle erlassen worden.

Vulkanausbruch in Japan

London. Wie aus Tokio gemeldet wird, ist der Vulkan Karuijawa Asawa in Tätigkeit getreten. Große Feuersäulen steigen aus dem Krater, während ein starker Aschenregen die ganze Umgebung bedeckt. Die Ausbrüche sind von Erdstößen begleitet. Die Bevölkerung ist geflohen.

Neue Enteignungsbeschlüsse über deutschen Besitz in Polen

Warschau. Das polnische Amtsblatt veröffentlicht am Mittwoch wiederum 12 neue über deutschen Besitz verhängte Enteignungsbeschlüsse. Es handelt sich dabei sowohl um städt. Grundstücke, wie um ländlichen Siedlerbesitz. Die einzelnen Besitze haben einen Liquidationswert bis zu 35 000 Zloty. Die Eigentümer müssen ihren Besitz im Laufe von 10 Tagen nach der Uebernahme durch den Staat räumen.

Neuer tschechoslowakischer Verteidigungs-Minister

Prag. Der Präsident der Republik hat den Ministerpräsidenten Udrzal vom Posten des Ministers für Nationale Verteidigung enthoben und den Abgeordneten Dr. Karl Vischkovski zum Verteidigungsminister ernannt. Udrzal hat die Bekleidung des Verteidigungsministeriums wegen Arbeitsüberlastung abgegeben. Vischkovski gehört als Abgeordneter dem Präsidium der tschechischen Agrarpartei an.

Eine Luftflotte für den Völkerbund

Genf. Die Propaganda für eine Luftflotte des Völkerbundes, die schon seit ungefähr einem Jahr von amerikanischen Fliegerkreisen unternommen wird, hat den Präsidenten der Internationalen Flieger-Liga, Clifford Harmon, dazu veranlaßt, der 10. Völkerbunds-Versammlung einen neuen Vorschlag für die Organisation dieser Luftflotte zu unterbreiten. Danach soll jedes Land eine Sektion dieser Luftflotte stellen, die von einem Luftmarschall des Völkerbundes kommandiert wird, der von allen Ländern gemeinsam ernannt werden soll. Die Luftflotte soll auch in kontinentale Gruppen geteilt werden können. Jedes Land soll einen Vize-Luftmarschall des Völkerbundes erhalten, und das Oberkommando soll zwischen den Ländern wechseln, um es nationalen Einflüssen zu entziehen.



Rachemord an einem Pariser Polizeichef
Der Leiter des kriminalistischen Erkennungsdienstes, Bayle (rechts), wurde im Pariser Justizpalast auf dem Wege zu seinem Bureau von einem Textilreisenden Philipponet (links) erschossen. Der Mörder beging die Tat, um sich an Bayle wegen eines ungünstigen Gutachtens zu rächen.

Polnisch-Schlesien

Ein neuer Prophet!

Der „Kattowitzer Zeitung“ ins Stammbuch.

Irgend ein neuer Schreibling in der „Kattowitzer Zeitung“ fühlt das Bedürfnis der deutschen sozialistischen Arbeiterpartei weise Lehren zu erteilen. Und da die „teutsche“ Politik der Herren ständig Schiffbruch erleidet, so werden wir dringend gewarnt ja unseren polnischen sozialistischen Freunden nicht zu trauen, denn sie werden uns, wenn sie einmal an der Regierung sind, verlassen und Versprechungen eben nur Versprechungen bleiben lassen. Man meint es in Kreisen der „Urteutschen“ sehr ernst und ist um unseren Schutz bedacht. Anscheinend rührt das daher, weil man selbst einen Bankerott nach dem anderen zu verzeichnen hat. Und da nun in der „Kattowitzer Zeitung“ dem „Teutschtum“ ein Prophet erstanden ist, fühlen auch wir unsere Bescheidenheit den Schreibling freundlichst darauf zu verweisen, ob er nicht seine Ermahnungen statt an die Adresse der deutschen sozialistischen Arbeiter, lieber an die Adresse seiner Getreuen richten möchte. So in aller Bescheidenheit! Unsere sozialistische Einheitsfront ist keine Schaukelpolitik a la Deutschtum in Polen. Wir verargen es dem Deutschen Club in Warschau zum Beispiel gar nicht, wenn er sich an die Rockschöße der Regierung wirft und an der Konferenz teilnehmen möchte, weil er eben immer loyal ist, auch wenn alle anderen polnischen Parteien diese Teilnahme ablehnen, denn das ist doch kluge Politik, von der die Regierung keine Notiz nimmt. Und weil die Ermahnungen von diesem neuen Propheten kommen, so möchten wir einige Erinnerungen an solche Ermahnungen knüpfen. Man schreit so auffällig über das deutsche Theater. Gewiß ist das Verhalten der polnischen Theaterfreunde nicht schön, aber wenn man so kluge deutsche Politik getrieben hätte, wie man das anderen im Interesse des Deutschtums empfiehlt, das deutsche Theater wäre da, aber die guten Deutschen im Stadtparlament, wo sie uneingeschränkt herrschen, haben die Sache damals vermaselt. Und dann etwas zur Minderheitsschule. Wer war es, der die Geschichte in Genf vermaselt hat, nachdem Calonder eine Rechtsentscheidung getroffen, an der nichts zu deuteln und nichts zu verdrehen war. Im Namen des Rechts! Und dann: haben gewisse Deutsche in den Kommunen nicht stets Geschäfte gemacht, ja selbst Aufständischen Uniformen bewilligt, wenn sie nur geschäftstüchtig loyal erscheinen durften. Also bitte, nur nicht an eine falsche Adresse mit Ermahnungen, ihre Brüder in Christo brauchen sie viel nötiger! Dürfen wir erinnern, daß ja die „K. Z.“ im Ulitzprozeß von Ulitz selbst so schön beiseite gestellt wurde, eben deswegen, weil sie zu sehr das Deutschtum rettete! Also etwas mehr Bescheidenheit Herr Prophet und Eintagsfliege des Deutschtums, denn an Eurem Deutschtum wird einmal die Minderheit zugrunde gehen, wenn noch mehr solche Propheten ihren politischen Salat auftischen.

X. Y. Z.

Was ging an der Eisenbahnbrücke bei Deschowitz vor?

Ueber die merkwürdigen Vorgänge an der Eisenbahnbrücke bei Deschowitz werden folgende Einzelheiten bekannt: In den Vormittagsstunden des Montag bemerkte ein Gärtner, daß sich an der zwischen den Schrankenposten 116 und 117 befindlichen massiven Brücke drei fremde Männer in verdächtiger Weise zu schaffen machten. In unmittelbarer Nähe der Brücke wurde ein Bauernwagen, aus dem nicht weit liegenden Wyssoka, bespannt mit einem Pferde, gesichtet. Der Gärtner, der den fremden Männern aus ihrem scheuen Verhalten eine böse Absicht anmerkte, benachrichtigte sofort die zuständige Bahnmeisterei Leschnitz. Der zuständige Bahnmeister begab sich sofort mit seiner Bürokraft sowie einem Bahnschutzbeamten nach dem Tatort. Als sie sich der Brücke näherten, sahen sie nur einen Mann, der, als er das Nahen der Bahnbeamten bemerkte, hastig davoneilte. Der Bahnschutzbeamte folgte dem Fremden nach und konnte ihn im Dorfe festnehmen. Es handelt sich um einen gewissen Anton Rubisch aus Königshütte. In dem starken Mauerwerk der Brücke war, als die Beamten die Brücke erreichten, ein großes Loch herausgemeißelt, unweifelhaft wohl zu dem Zweck, um die Brücke kurz vor der Durchfahrt bezw. bei Durchfahrt eines Zuges in die Luft zu jagen. Der festgenommene Rubisch verweigerte zunächst irgendwelche Aussage über seinen Plan und die Herkunft der beiden anderen Komplizen, die am Vormittag mit ihm gesichtet wurden. Nach längerer Zeit gab er zu, das Loch in dem Mauerwerk gestemmt zu haben, um hier eine während der Aufstandszeit vergrabene Geldkassette herauszuholen. Diese Aussage erscheint vollkommen erfunden, weil eine Geldkassette, die hier angeblich vergraben sein soll, nicht gefunden werden konnte. Dagegen spricht ferner die Tatsache, daß während der Aufstandszeit irgendwelche Eingriffe in das Mauerwerk nicht vorgenommen wurden bezw. auch nicht festgestellt werden konnten. Allem Anschein nach handelt es sich daher um einen Attentatsversuch, der, sofern er geglückt wäre, eine folgenschwere Katastrophe bewirkt hätte.

Neuer Generaldirektor

Zum Generaldirektor der Th. Henckel Donnersmarckschen Grubenverwaltung wurde der Professor der Krakauer Bergakademie, Boleslaw Leonhard, verpflichtet.

Der japanische Premierminister kommt nach Kattowitz

Am kommenden Sonnabend trifft in Kattowitz der japanische Premierminister, Baron Togo, ein, welcher das wirtschaftliche Leben Oberschlesiens kennen lernen will.

Der Kampf gegen den Schmuggel

Im Monat August wurden an der oberschlesischen Grenze Schmuggelwaren im Werte von 131 600 Zloty beschlagnahmt. In der Regel handelte es sich um Tabak und Seidenwaren sowie Sacharin.

Festgenommen wurden wegen Schmuggels 218 Personen, wegen unberechtigten Grenzübertritts 179 Personen.

Die Korfantysten führen den Wahlkampf selbständig

Im polnischen Lager haben sich die Dinge vor den Kommunalwahlen völlig geklärt. Irgendwelche Parteikompromisse sind nicht zustande gekommen und alle Parteien treten in den Wahlkampf getrennt ein und werden ihn selbständig führen. Es war von vornherein klar gewesen, daß sonst keine polnische politische Richtung ein Wahlkompromiß mit der Sanacja eingehen wird, doch hat man mit einer geschlossenen Front zwischen Korfanty und der N. P. R. gerechnet. Beide Richtungen führen miteinander keinen Kampf, im Gegenteil, sie haben miteinander nicht nur freundschaftlich verkehrt, sondern auch verhandelt. Wenn es also zu einer Einigung nicht gekommen ist, so ist das wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß man erst die gegenseitige Stärke sehen wollte, und dazu bietet sich anläßlich der Kommunalwahlen die beste Gelegenheit. Beide Kontrahenten werden sehen, wie weit ihre Kräfte reichen und dann können sie auf Grund der Wahlergebnisse erneut die Verhandlungen aufnehmen. Die Stärke der Korfantysten kennt man zwar aus dem letzten Wahlkampfe zum Warschauer Sejm, aber die N. P. R. hat seit 1922 keinen selbständigen Kampf geführt und schloß immer Wahlbündnisse mit anderen Parteien ab. Jetzt wird sie zeigen müssen, was sie zu leisten vermag. Schon das allein weckt großes Interesse für den bevorstehenden Wahlkampf, und da die P. P. S. ebenfalls alle Wahlbündnisse mit bürgerlichen Parteien abgelehnt hat, so hat sich die Sachlage bei den Polen völlig geklärt. Ein solches selbständiges Vorgehen bei den Kommunalwahlen wird den Grund für Wahlbündnisse für die kommenden Sejmwahlen vorbereiten, und darum dreht es sich hauptsächlich.

Obwohl die Parteien getrennt marschieren, so gründet eine jede von ihnen eine „einheitliche Wahlfront“. Die Sanacja hat die „Bürgerliche Wirtschaftsgemeinschaft“ gegründet, die sie als die gemeinsame Wahlfront aller Polen bezeichnet und zu welcher sie alle polnischen Vereine einladet. Die Korfantysten haben in ihrer Sonntagskonferenz die „Polnische katholische Einheitsfront“ gegründet und selbstverständlich laden sie alle Katholiken ein, dieser Wahlfront beizutreten. Die Konferenz faßte noch eine Reihe anderer Beschlüsse, die wohl geeignet sind, das öffentliche Interesse zu wecken. Es wurde nämlich beschlossen, daß die Korfantysten selbständig vorgehen und in allen Gemeinden der schlesischen Wojewodschaft eigene Kandidaten aufstellen werden. Das Hauptkomitee der Korfantypartei wird in ein Wahlkomitee umgewandelt. Das gleiche geschieht mit den Kreiskomitees und auch mit den Lokalvorständen. Durch diesen Beschluß wurde sofort die Wahlleitung der Korfantypartei in allen Ortschaften geschaffen, was die Wahlarbeit der Partei erleichtern dürfte. Weiter beschloß die Konferenz, daß den Ortsgruppen der Partei verboten ist, mit den Sanatoren zu verhandeln und Sanatoren auf die Listen aufzunehmen. Bei Nichteinhaltung des Beschlusses der Konferenz werden die statutarischen Vorschriften in Anwendung gebracht. Auch ist ein Eingehen auf Wahlbündnisse mit anderen Parteien untersagt und die Kandidatenlisten sind aus allen Ortschaften der Zentralleitung zur Bestätigung vorzulegen. Diese Beschlüsse sind einschneidend und liefern den Beweis, daß die Korfantysten sehlbst ihre Stärke erproben wollen. Sie unterscheiden sich auch grundsätzlich von den Sanatoren, die aus der Wahlkampagne die politischen Parteien ganz ausschließen, während die Korfantysten gerade auf das politische Moment Gewicht legen. Die Kommunalpolitik ist schließlich kein Kinderspiel, sondern eine ernste politische Angelegenheit, mit der jedoch die Militärvorbereitungsvereine, Gesangvereine, Unteroffiziervereine, kirchliche Cäcilienvereine nichts zu tun haben und davon ausgeschlossen sein sollten. Diesen Unfug treibt die Sanacja Moralna, die am liebsten noch die Schulkinder zu ihrer bürgerlichen Wirtschaftsfront zuziehen möchte. Die Gemeindeverwaltung darf nicht in unberufene Hände geraten, nicht in die der Unteroffiziere oder der Aufständischen.

Gemeindevertretersitzung in Schwientochlowitz

Einführung eines besoldeten Schöffen

Nach der Sommerferienpause fand gestern eine Gemeindevertretersitzung statt, welche auch seitens der Bevölkerung mit Interesse verfolgt wurde. Der Zuhörerraum, welcher sonst eine gähnende Leere aufwies, war bis auf den letzten Platz besetzt. Zum ersten Punkt der Tagesordnung, der die Einführung eines besoldeten Schöffen vorsah, erschien der Vizestarost Herr Korol, welcher von seiten der Gemeindevertretung begrüßt, sofort das Wort ergriff, um die Notwendigkeit eines besoldeten Schöffen für die Gemeinde Schwientochlowitz zu begründen. Er wies darauf hin, daß nach der Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen den Gemeindevorsteher Wackermann vor 2 Jahren, die Geschicke der Gemeinde durch den kommissarischen Vertreter, Herrn Polak, geleitet wurden. Dieser sei nun in der letzten Gemeindevertretersitzung einstimmig zum besoldeten Schöffen gewählt worden. Weil nun Herr Polak sich um die Gemeinde Schwientochlowitz bereits sehr verdient gemacht hat, ist seitens des Starosten diese Wahl bestätigt worden. Der Einspruch, welcher seitens zweier Gemeindevertreter gegen die Wahl Polaks erhoben wurde, war insofern ohne irgend welchen rechtlichen Halt, weil hier das Gesetz nirgends verletzt wurde. Nachdem noch Herr Anweiler von der polnischen Fraktion und Herr Wlodasch von der deutschen Seite kurze Begüßungsanspachen hielten, war der Einführungsakt vollzogen. Bemerkenswert ist noch, daß Ferr Walecki, von der N. P. R., bei der Einführungsrede des Vizestarosten demonstrativ den Sitzungssaal verließ und erst wiederkam, als dieser sich verabschiedet hatte. Herr Walusz vom Arbeiterblock protestierte außerdem noch gegen die Abzüge zur Arbeitslosenversicherung, in Anwesenheit des Vizestarosten, weil keine Arbeitslosen mehr vorhanden wären. Er wurde von ihm nun dahin belehrt, daß das Arbeitslosenversicherungsgesetz diese vorsehe und weder der Starost noch die Gemeindevertretung dafür zuständig sei.

Unter Mitteilungen verlas nun Herr Polak ein Schreiben des Ortspfarrers Otremba, welcher gegen die Autosteuer protestierte, welche die Gemeinde von ihm als Privatautobesitzer in Höhe von 400 Zloty forderte. Typisch für die Einstellung dieses geistlichen Herrn ist die Tatsache, daß er mit als erster Pfarrer die Kirchensteuern in Ostoberschlesien von den Arbeitern eintreiben ließ, während er jetzt zum großen Wohlstand gelangt, nun alle Hebel in Bewegung setzt um der Luxussteuer zu entgehen. Auch an die Starostei wandte sich Herr Otremba, jedoch mit negativem Erfolg. Infolgedessen konnte auch die Gemeindevertretung, an welche sich der Pfarrer nun direkt wandte, nichts mehr daran ändern.

Des Weiteren teilte Herr Polak mit, daß der Antrag auf Einrichtung eines besonderen Mietseinigungsamtes für Schwientochlowitz von der Wojewodschaft abgelehnt wurde. Eine Anzahl Beschlüsse von der Straßenbaukommission sind vom Gemeindeparlament gutgeheißen worden. Hierbei wurde von den Gemeindevertretern Olejnik, Sowa und Walecki gegen die niedrigen Löhne, welche die Gemeinde ihren Arbeitern zahlt, polemisiert. Ferner lag wiederum ein Antrag seitens der Spolka „Zacisze“ vor, der dahinging, die Gemeinde möge die Anlagen am hiesigen Gondelteich von ihr gegen eine recht hohe Summe abkaufen. Da sich diese Teichanlagen seitens der Bevölkerung lebhaften Zuspruchs erfreuen, wurde die Kommission, welche sich bereits aus den Ferren Walecki, Dr. Schleifer, Sowa und Olejnik zusammensetzt, noch durch Herrn Anweiler ergänzt und in Tätigkeit gesetzt. Der Bau von Notwohnungen in Form von Holzbaracken wurde endgültig beschlossen und der notwendige Kredit von 1500 Zloty für das Grundstück und 64 000 Zloty für die Errichtung von Baracken bewilligt. Zu Schiedsrichtern wählte man in den 5 Bezirken der Gemeinde die Herren Hornik, Anweiler, Janotta, Przywara und Podkowek, während die Steuereinschätzungskommission aus den Herren Kubitza, Pogoda und Kobylska, die dem Kaufmanns- und Gewerbestande angehören, gebildet wurde. Ferner beschloß man die Produktion und den Ausschank von geistigen Getränken wiederum wie im Vorjahre mit einem 100 prozentigen Zuschlag zu belasten. Für den Ortsteil Eintrachtshütte wurde auf Antrag die Errichtung einer zweiten Unterkunft für die Waisenkinder beschlossen.

Wie immer, lagen auch diesmal zahlreiche Anträge um Gewährung von Unterstützungen und Steuernachlässen vor, die zum Teil auch berücksichtigt wurden. Einem hiesigen Bürger, der bereits 85 Jahre zählt und seine goldene Hochzeit feiert, bewilligte man 170 Zloty. Zum Bau eines polnischen Gymnasiums in Paris werden je 2 Ziegeln zu je 25 Zloty angekauft. Auch spendete man zum Kirchenbau einer Gemeinde bei Rybnik 200 Zloty. Die geforderten Nachtragskredite für das laufende Wirtschaftsjahr, in Höhe von 115 000 Zloty, wurden nach ausgiebiger Debatte und unter Spezifikation der einzelnen im Voranschlag überschrittenen Posten, bewilligt.

Nach diesem Punkt schloß sich eine nichtöffentliche Sitzung an, in der sowohl die Wünsche einiger Gemeindeangestellten zur Erledigung gelangten, als auch die endgültige Festsetzung der Bezüge des besoldeten Schöffen. Nach 3½ stündiger Dauer schloß dann Herr Polak die Sitzung.

Kattowitz und Umgebung

Festsetzung des neuen Brotpreises.

Ab heutigen Donnerstag wurde innerhalb der Großstadt Kattowitz der Maximalpreis für das Kilogramm 70 proz. Roggenbrot auf 46 Groschen festgesetzt. Die Preisfestsetzung erfolgte nach vorherigem Einvernehmen mit der Bäckerinnung durch den Magistrat.

Aburteilung eines „wilden“ Chauffeurs.

Nach bereits zweimaliger Vertagung wurde am gestrigen Mittwoch vor dem Landgericht in Kattowitz wegen grober Fahrlässigkeit mit Todeserfolg gegen den Chauffeur Theofil St. aus Kattowitz verhandelt. Genanntem wird zur Last gelegt, in den späten Abendstunden des 16. Oktober v. Js., auf der Chaussee zwischen Emanuelssegen—Gieschewald durch sein Verschulden einen Radfahrer tödlich überfahren und einen weiteren Radler erheblich verletzt zu haben. St. nahm an dem fraglichen Tage auf der Chaussee mit seinem aus Richtung Emanuelssegen kommenden Personenauto ein zu schnelles Fahrttempo auf. Plötzlich bemerkte der Chauffeur zwei heranfahrende Radfahrer, welchen er infolge des schnellen Tempos nicht mehr rechtzeitig ausweichen konnte. Zwischen dem Auto und den Radlern, welche von den Rädern heruntergeschleudert wurden, kam es zu einem wuchtigen Zusammenprall. Einer der Radfahrer und zwar ein gewisser Anton Szewczyk, erlitt hierbei so schwere Verletzungen, daß der Tod kurze Zeit nach dem Unfall eintrat. Der zweite Radler, Arbeiter Georg Mateja, dagegen, wurde erheblich verletzt und befand sich 4 Monate in ärztlicher Behandlung. Der Autolenker wurde von der Polizei verhaftet, jedoch später wieder auf freien Fuß gesetzt. Vor Gericht machte der Angeklagte verschiedene Ausflüchte, konnte jedoch von den geladenen Zeugen überführt werden. Nach der gerichtlichen Beweisaufnahme wurde der angeklagte Autolenker, nach Berücksichtigung mildernder Umstände, wegen Fahrlässigkeit mit Todeserfolg zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten verurteilt. Die bereits verbüßte Untersuchungshaft von 3 Wochen wurde dem Beklagten angerechnet.

Der Bau der Motorradrennbahn beim Myslowitzer Stadion begonnen

Unter der Verantwortung des Myslowitzer Magistrats
Die oberschlesische Schwerindustrie mitinterressiert

Am heutigen Donnerstag ist mit den Arbeiten am Myslowitzer Stadion begonnen worden. Der erste Spatenstich wurde gemacht. Das große Werk, welches der Stadt Myslowitz zum Nutzen gereichen wird, die größte und modernste Motorradrennbahn in Polen, wie des ganzen östlichen Europas ist am Erstehen. Allerdings hat es viel mühsame Vorarbeit gegeben, bevor es dazu gekommen ist. Wie überall, so auch in dieser Angelegenheit hat es viele Miesmacher gegeben. Bei der letzten Sitzung jedoch, welche vor einigen Tagen das Komitee des Motorradrennbahn-Baues abhielt, sind die letzten Bedenken nichtig geworden. Dr. Karczewski, der Bürgermeister von Myslowitz, eröffnete und leitete die Sitzung, zu welcher allein der Schlesische Motorradfahrerverband keinen Vertreter entsandt hatte. Bei der Sitzung wurde ein Ehrenkomitee gewählt, welches sich aus Kreisen der Wojewodschaftsbehörden, der Militärs, der Sportsleute und der Schwerindustrie zusammensetzt. Unter anderen wurden in das Komitee gewählt: Wojewode Dr. Grazynski, General Dr. Zajonc, General Sikorski, Staroste Dr. Seidler, Kapitän Uchacz, Geh. Bergrat Dr. Ing. Williger, Generaldirektor Dr. Geisenheimer, Schnapka, Balcer, Przybylski, Kiedron, der Direktor der Polnischen Bank, Fallenbüchel, und Direktor der Landwirtschaftlichen Bank, Jarnutowski.

Darauf wurden die Bedingungen des Baues der Motorradrennbahn festgesetzt, welche die Bauausführung dem Myslowitzer Magistrat anheimstellen. Die Bedingungen behandeln gleichzeitig alle in Frage kommenden Punkte, wie Baukomitee, Beaufsichtigung, Schlichtung von Streitigkeiten, Subventionen, welche in jedem Falle an den Myslowitzer Magistrat abgeführt werden, der dafür verantwortlich ist.

Der Eigentümer der Motorradrennbahn am Myslowitzer Stadion ist die Stadiongesellschaft. Bis zur Wahl des Vorstandes der Baukommission ist Bürgermeister Karczewski mit der Leitung des Unternehmens betraut worden.

Nachdem die ins Ausland gesandte Kommission zurückgekehrt ist, welche sich aus dem Stadtbaumeister Kozlik, dem Kapitän des P. Z. M. Zmuda und Baumeister Twyrda vom Sl. Kl. Motocykl. zusammensetzte und die Aufgabe hatte, die ausländischen Motorradrennbahnen in Augenschein zu nehmen und die Baupläne anzufertigen, konnte die Arbeit begonnen werden. die den groß angelegten Plan realisiert. Die Arbeiten sollen 8—9 Monate andauern. Ueber 200 Arbeiter finden dabei Beschäftigung und Brot.

Somit hat guter Wille zum Fortschritt alles Miesmachen niedergeschlagen. Ein neues gigantisches Werk ist in Oberschlesien im Werden begriffen, welches den Kommenden gilt. —h.

Königshütte und Umgebung

Aus einer Gewerbegerichtssitzung.

Gestern fand unter dem Vorsitz des Stadtsyndkus **Zajonc** eine Sitzung des Gewerbegerichts statt, in der 13 Anträge zur Verhandlung standen. U. a. klagten sieben Arbeiter gegen die Baufirma T. in Königshütte wegen Nichtauszahlung des Stundenlohnes, die sich durch eine Lohnerhöhung im Baugewerbe ergeben hatte. Die Firma jedoch hatte die eingetretene Lohnerhöhung nicht in die übernommenen Arbeiten einkalkuliert und fühlt sich durch eine Mehrauszahlung geschädigt. Zwecks Klärung der Widersprüche wurde die Streitangelegenheit zwecks Anhörung weiterer Zeugen vertagt. — In einem anderen Falle klagten drei bei der Installationsfirma T. Beschäftigte um Lohnforderungen. Während in einem Falle eine Einigung möglich wird, indem eine Entschädigungssumme in Höhe von 1000 Zloty vom Gericht in Vorschlag gebracht wurde, mußte in den weiteren zwei Fällen, die strittige Angelegenheit zwecks Einholung von Akten des Arbeitsinspektors vertagt werden. — Eine anerkennenswerte Stellungnahme nahm der Vorsitzende ein, als eine Klage eines Dienstmädchens B. gegen eine Gastwirtsfrau G. zur Verhandlung stand. Das Dienstmädchen stand erst einige Tage in Diensten, wurde aber, trotz Verrichtung ihrer Arbeiten, nach ihren Aussagen, wie sooft von den Kindern der Eheleute gehänselt und sogar gestoßen. Darüber in einen Wortwechsel geraten, wurde ihr erklärt, wenn es ihr nicht paßt, sie gehen könne, was sie auch tat. Das Mädchen klagte auf Auszahlung ihres Lohnes, weil ihr nicht gekündigt wurde. Das Gericht sprach ihr 20 Zloty, zahlbar in 3 Tagen, zu. Hierbei erklärte der Vorsitzende, **daß es nicht angeht, einen Dienstboten etwa als einen Sklaven anzusehen, der sich alles gefallen lassen müßte.** Insbesondere glauben die Kinder sich alles erlauben zu können, was dann zu verschiedenen Unzuträglichkeiten führt, und Gerichtsverhandlungen die Folge sind.

Die Arbeitslage in der Königshütte.

Gegenwärtig ist die Arbeitslage in der Königshütte immer noch günstig. In den unteren Betrieben, hauptsächlich im Morganwalzwerk, ist eine merkliche Besserung eingetreten, indem wieder in drei Schichten gewalzt wird, dagegen ist im Triowalzwerk eine Verschlechterung zu verzeichnen, die auf die Nichterteilung von Staatsaufträgen, insbesondere Eisenbahnschienen zurückzuführen ist. Die neue Koksanlage, die aus 54 Kammern besteht, ist soweit fertiggestellt, daß sie Anfang nächsten Monats in Betrieb gesetzt werden kann. Die Belegschaft der unteren Betriebe beträgt insgesamt 4744 Mann und zwar 4330 Arbeiter und 405 Angestellte.

Weit besser steht es um die Betriebe der Werkstättenverwaltung, Brückenbau, Weichen-, Waggon-, Räderfabrik, Preßwerk u. Federnschmiede. Alle Betriebe sind voll beschäftigt und besitzen Aufträge für mehrere Monate. Nach Einstellung von 53 neuen Arbeitskräften im vorigen Monat, beträgt die Gesamtbelegschaft 1962 Mann.

Im allgemeinen hat der Arbeitsmarkt in Königshütte eine Besserung erfahren, indem die Zahl der Arbeitslosen nach einer Aufstellung des Arbeitslosenamtes, um 51 zurückgegangen ist. An registrierten Arbeitslosen waren vorhanden: Hütten- und Metallarbeiter 120, Bergarbeiter 110, Kopfarbeiter 143, unqualifizierte Arbeiter 273. Anstelle von 116 zur Entlassung gekommenen Grubenarbeitern traten 127 Arbeitslose, vier Arbeitslose wurden nach Frankreich vermittelt. Von 6 schwer- und 17 leichtverletzten Arbeitslosen konnte ein Schwerverletzter in das Arbeitsverhältnis überführt werden. Insgesamt wurden im vergangenen Monat 845 Arbeitslose untergebracht, an Unterstützungen kamen 10 783,79 Zloty zur Auszahlung. — Die Waggonfabrik benötigt einige Tischler, Stellmacher und Lackierer. Meldungen werden im Arbeitslosenamt Königshütte entgegengenommen.

Erzeugung einer künstlichen Milchknappheit.

Ergänzend zu unserem gestrigen Artikel ist noch festzustellen, daß sich in der Stadt eine Milchknappheit bemerkbar macht und die von den Milchhändlern durch Einführung von weniger Milch erzeugt wird. Man glaubt damit den Magistrat zur Rückgängigmachung des Höchstpreises zu bewegen. Nachdem sich aber dieser durch die vorgelegten Kalkulationen überzeugt hat, daß sich die Milch für die hiesigen Milchhändler einschließlich Einkaufspreis, Fracht, Steuern, Spesen, Unterhaltung des Gespannes, des Kutschers usw. auf 38 Groschen stellt, so ist darüber der reine Verdienst und beträgt 10 Prozent. Wie wir hören, werden sich die maßgebenden Instanzen durch nichts abhalten lassen und dafür sorgen, daß Milch mit 42 Groschen reichlich in Handel gebracht wird. Der Vorwand, das anderwärts Milch mit 50—60 Groschen verkauft wird, ist in keiner Hinsicht stichhaltig, denn schließlich ist die städtische Behörde dazu da, um die Bürgerschaft vor Auspowerungg, durch wen es sei, zu schützen. Wir glauben, daß diesmal die bockbeinigen Milchhändler den Kürzeren ziehen werden, weil der Magistrat unter Umständen gewillt ist, die Milchbelieferung selbst in die Hand zu nehmen und in dieser Angelegenheit heute vormittag eine Sitzung der Preisfestsetzungskommission im Rathaus stattfindet.

Grund- und Gebäudesteuer. Auf Grund des Artikels 1, 3, 4 und 27 der Bestimmungen über die derzeitige Regelung von Kommunalabgaben in der Wojewodschaft Schlesien hat der Wojewodschaftsrat den Beschluß der städtischen Körperschaften bestätigt. Für das Rechnungsjahr 1929/30 wurde die Grund- und Gebäudesteuer mit 5 pro Mille des Gewinnwertes im Gesamtwerte von 69 845 721 Zloty festgestellt. Dieses gibt der Magistrat den gegenwärtig an die Steuerzahler verschickt. Die Abgaben sind gegenwärtig an die Steuerzahelr verschickt. Die Abgaben werden in zwei Raten bis zum 15. Oktober d. Js. und bis zum 15. Februar nächsten Jahres im Sinne des Finanzstatuts zu zahlen. Pünktliche Bezahlung ist erforderlich, um sich vor Verzugs- und Eintreibungskosten zu schützen.

Achtet auf die Kinder! Der 2 Jahre alte Sohn des Gastwirts Banczyk, von der ul. Wandy 38, stürzte in einen Topf mit fast kochendem Wasser und wurde derart schwer am ganzen Körper verbrüht, daß er unter gräßlichen Schmerzen verstarb.

Siemianowitz

Straßen, die es nötig haben.

Nachdem das Zentrum der Ortschaft Siemianowitz durch rastlose Arbeit ein anerkennenswertes Aussehen erhalten hat, geht nun die Gemeinde heran, auch die versteckten Straßen einer Regulierung zu unterziehen. So wird zunächst die ul. Kilinskiego, früher Feldstraße in Sadrawka, um 4 Meter verbreitert, desgleichen die vorhandene Betonbrücke abgebrochen und ebenfalls breiter angelegt, sowie das Straßenniveau ausgeglichen, so daß die vorhandene Ansteigung verschwinden wird. Desgleichen beginnt die „Vereinigte“ mit der Regulierung der ihr gehörigen alten Beuthenerstraße nach Baingow zu. Dort wird das sehr benötige Trottair auf beiden Seiten angelegt. Die Pflasterung beider Straßen erfolgt allerdings erst im Frühjahr. Auch die vergessene Parkstraße ist bereits in Arbeit. Zwecks Abtretung dieser Straße seitens der „Vereinigten“ an die Gemeinde, schweben zurzeit Verhandlungen.

Silberhochzeit. Das Ehepaar Jarczyk von der Seifertstraße in Siemianowitz feiert seine silberne Hochzeit. Herr Jarczyk ist seit 30 Jahren als Maurer auf Richterschächte tätig und 16 Jahre Parteimitglied.

Wie er wiehert! Fräulein G. aus Beuthen begab sich zum Ablaßfest nach Laurahütte. Leider stieß sie auf der polnischen Zollkammer auf ein unerwartetes Hindernis. Die Kontrolldame stellte nämlich fest, daß das Unterkleid der Dame aus einem besseren Stoff hergestellt war als das Oberkleid. Die Parole lautete: Das Unterkeid ausziehen. Nur langwierigen Verhandlungen unter Hinzuziehung von weiblichen Sachverständigen gelang es, die Zollkammer von ihrer verbohrten Ansicht abzubringen. Fräulein G. konnte somit im vorschriftsmäßigen Unterkleid zum Fest erscheinen.

Opfer eines Kurpfuschers. Ein Asthmakranker, E. Brandt aus Siemianowitz, begab sich zu einem heilkundigen Schäfer, der ihm als Heilmittel die Einatmung von Preßtabakdämpfen empfahl. B. kochte einen Topf Preßtabak und atmete darauflos ein. Da das Mittel aber nicht anschlug, so half er etwas nach und trank von dem Nikotinwasser. Er wurde in hoffnungslosem Zustande mit der schönsten Nikotinvergiftung ins Lazarett geschafft.

Er kann es eben nicht lassen. Der wegen tätlichen Ueberfalles auf den Oberhäuer Wiesner aus Bytkow verurteilte Aufständische W. hat sein Geschäft, die Germanen zu belästigen, wieder aufgenommen. In einem Lokal wurde er deutsch begrüßt, was den empfindlichen Patrioten derartig in Wolle brachte, daß er die Wirtin mit den gemeinsten Schimpfworten belegte und handgreiflich geworden wäre, wenn nicht einige vernünftige Gäste vom Hausknechtsdienst Gebrauch gemacht hätten. Warwas dürfte sich es doch überlegen, ob es nicht besser ist, sich an die gewährte Bewährungsfrist zu erinnern. Oder rechnet er bereits wieder mit einer Amnestie?

Der Hexer

The Ringer

von Edgar **Wallace**, übersetzt von Max C. **Schirmer**.

68)

„Wer war das?“ fragte Wembury, während er sich schnell umdrehte. „Hat jemand den Schalter berührt?“

„Nein, Sir,“ antwortete Atkins, der an der Tür stand. „Höchstens, daß ich ihn berührt habe.“

Hackitt stand am Fenster, das er aufmerksam betrachtete, als auch er durch das ausgehende Licht in seiner Ruhe gestört wurde.

„Kommen Sie auf diese Seite des Zimmers! Dort sind Sie zu nahe dem Fenster,“ sagte Wembury.

„Ich wundere mich, wer die Vorhänge zugezogen haben mag, Mister Wembury,“ äußerte Hackitt in beunruhigtem Tone. „Ich möchte darauf schwören, daß es nicht der alte Herr war. Als ich ihn verließ, schlief er, auch Sie konnten ihn nicht telephonisch erreichen.“

Er schob den Vorhang zurück und starrte in ein blasses, bärtiges Gesicht, das dicht an der Fensterscheibe war, aber sofort in der Dunkelheit verschwand.

Auf Hackitts Schreckensruf eilte Alan an das Fenster.

„Was war es?“

„Ich weiß es nicht. Irgend jemand!“

„Ich habe auch etwas gesehen,“ bemerkte Atkins.

Gefahr drohte. Ueber Alan Wemburys Rückgrat lief ein kalter Schauer, der die Muskeln seiner Schultern zum Zucken brachte.

„Versuchen Sie den Mann zu erwischen!“ rief er.

Er hatte die Worte kaum über die Lippen gebracht, als alle Lichter im Zimmer erlöschten.

„Bewegt euch nicht!“ flüsterte Alan. „Bleibt ruhig stehen! Atkins, haben Sie den Schalter berührt?“

„Nein, Sir.“

„Hat irgend jemand von den anderen den Schalter berührt?“

Alle antworteten mit „nein“.

Das rote Licht über der Tür leuchtete auf.

Klick!

Jemand hatte das Zimmer betreten!

„Atkins, bleiben Sie bei Meister stehen — tasten Sie sich am Tische entlang, bis Sie ihn finden. Seid alle ruhig!“

Wer es auch sein mochte, er war jetzt im Zimmer. Alan hörte das unruhige Atmen und die Bewegung eines leisen Schrittes auf dem Teppiche. Er wartete. Plötzlich erschien ein Lichtschein. Nur einen Augenblick war der helle Kreis auf der Geldschranktür sichtbar und dann wieder verschwunden.

Er rührte von einer Taschenlampe her, und jemand arbeitete am Geldschrank. Alan bewegte sich immer noch nicht, obgleich er in der Lage gewesen wäre, dem Eindringling die Rückzugslinie abzuschneiden.

Er schlich sich vorwärts, beide Arme ausgestreckt und angespannt lauschend. Plötzlich ergriff er jemand und hätte ihn vor Schreck und Erstaunen beinahe wieder losgelassen.

Eine Frau! Sie wehrte sich wie wahnsinnig.

„Wer sind Sie?“ fragte er heiser.

„Lassen Sie mich los!“ flüsterte eine aufgeregte und unkenntliche Stimme.

„Ich brauche Sie,“ sagte er, und in dem Augenblicke stieß er mit dem Knie gegen etwas Eckiges und Hartes. Es war die Ecke des Sofas, und im Schmerze ließ er die Frau los. Im nächsten Augenblicke war sie verschwunden.

Als er wieder zugreifen wollte, griff er ins Leere.

Dann hörte er eine — tiefe, dröhnende und drohende Stimme.

„Meister, ich bin gekommen, um Sie . . .“

Man hörte ein Husten — ein langes, würgendes Husten . . .

„Macht Licht!“

Während Wembury dies ausrief, hörte er, wie eine Tür zuflog.

„Brennt ein Streichholz an! Hat keiner von euch eine Taschenlampe?“

Als die Lichtstrahlen aufleuchteten, blickten sie sich erstaunt an. Niemand war im Zimmer außer denen, die beim Erlöschen der Lampen dagewesen waren. Die Türen waren verschlossen, verriegelt und nicht berührt worden. Der Schlüssel hing noch an der Wand.

Alans Augen wanderten an den Wänden entlang und wurden durch einen Anblick gebannt, der sein Blut erstarren ließ.

Mit seinem eigenen Schwertstocke an die Wand gespießt hing Maurice Meister da — tot!

Von irgendwo außerhalb des Zimmers ertönte ein Lachen: ein langes, anhaltendes, höhnisches Lachen. Die Männer lauschten und schauderten, und sogar Dr. Lomonds Gesicht wechselte die Farbe.

44.

Es war eine Stunde vergangen, seitdem man Meisters Körper entfernt hatte, und Dr. Lomond machte sich einige Notizen.

Er war das Gegenteil von nervös. Und trotzdem hatte er in der letzten halben Stunde zweimal ein seltsames Geräusch gehört, das er nur mit den Bewegungen eines Menschen in Zusammenhang bringen konnte.

„Ich will gehen und Mr. Wembury aufsuchen,“ äußerte er zum wartenden Wachtmeister. „Meine Handtasche lasse ich hier.“

„Mr. Wembury sagte, daß er zurückkommen würde, Sir, falls Sie warten wollen,“ erklärte Harrap. „Der Sergeant will das Haus durchsuchen. Es müßten allerhand eigenartige Dinge zum Vorschein kommen. Ich persönlich,“ fügte er hinzu, „möchte die Vorratskammer oder den Weinkeller, oder den Platz, wo er das Bier aufbewahrt, durchsuchen.“

Wieder hörte Lomond ein Geräusch. Er ging an die Tür, die zu Meisters Zimmer führte, öffnete sie und erstaunte. Alan Wembury kam die Treppe herab.

„Es gibt drei Gänge zum Hause. Zwei habe ich gefunden,“ berichtete er.

Atkins, der einige der unteren Räumlichkeiten durchsucht hatte, kehrte in dem Augenblick zurück.

„Sind Sie fertig?“ fragte Wembury.

„Jawohl, Sir. Meister ist wirklich ein Hehler gewesen?“

Alan nickte langsam.

„Ja, ich weiß es. Ist Ihre Ablösung gekommen?“

„Jawohl, Sir.“

„Gut. Sie können gehen. Gute Nacht, Atkins!“

Lomond schaute Wembury aufmerksam an. Er wartete, bis der Mann fort war, dann zog er einen Stuhl an den gedeckten Tisch heran.

„Wembury, mein Junge, Sie scheinen Sorgen zu haben — ist es wegen Miß Lenley?“

„Ja — ich habe sie aufgesucht.“

„Selbstverständlich war sie es, die zu jenem ungelegenen Zeitpunkte ins Zimmer kam!“

Alan starrte ihn an.

[Fortsetzung folgt.]

Myslowitz

Vor den Krankenkassenwahlen in Myslowitz.

Nach dem Statut der Myslowitzer Ortskrankenkasse müssen die Wahlen der Vertreter der Krankenkasse alle 4 Jahre stattfinden. Das wurde in Myslowitz übersehen, weil die letzten Wahlen im Jahre 1923 stattgefunden haben und seit dieser Zeit nicht mehr gewählt wurde. Das ist schließlich bei uns nichts Neues, weil in anderen Städten ebenfalls Neuwahlen für die Krankenkasse nicht ausgeschrieben wurden. Nun scheint der Kreisausschuß und insbesondere sein Vorsitzender, Herr Dr. Seidler, doch die Kassenwahlen durchführen zu wollen. Sie wurden bereits im Juli ausgeschrieben und sollten Ende August stattfinden. Es wurden in Myslowitz auch bereits Vorbereitungen für die Krankenkassenwahlen getroffen. Leider wurde die Wahl durch die Arbeiterorganisationen übersehen und wenn nicht der Zufall eingetreten wäre, daß die Liste der N. P. R. formale Fehler aufwies, so hätten keine Wahlen stattgefunden und die Ortskrankenkasse wäre in Myslowitz durch die N. P. R. beherrscht. Von seiten der Arbeitsgeber wurden drei Listen eingereicht und von seiten der Versicherten nur eine Liste. Die Liste enthielt aber eine Reihe formaler Fehler und wurde für ungültig erklärt. Das war auch die Ursache, warum die Wahlen nicht stattgefunden haben, sonst wäre die Liste der Versicherten, da sie nur die Einzige war, ohne Wahl gewählt worden. Nach der Wahlordination für die Krankenkassen, müssen die Wahlen noch einmal ausgeschrieben werden. Wann das geschehen wird, entzieht sich unserer Kenntnis, doch ist damit zu rechnen, daß in der nächsten Zeit die Krankenkassenwahlen stattfinden werden und daher sollen die Arbeiter diesmal die Termine nicht mehr verpassen, sondern ihre Pflicht erfüllen. Sind doch die Versicherten in der Krankenkasse wohl die allerärmsten, Dienstmädchen, Gelegenheitsarbeiter, Erdarbeiter und Gesellen, die wenig Rechte haben und sich mit einer elenden Endlohnung zufrieden geben müssen. Es gilt hier die Interessen dieser Versicherten zu wahren und da müssen die Arbeiter aufgerüttelt werden und sich an den Krankenkassenwahlen beteiligen. Gewählt werden 6 Vertreter von den Arbeitsgebern und 12 Ersatzmänner und von den Versicherten 12 Vertreter und 24 Ersatzmänner. Selbstverständlich dürfen nur die in der Myslowitzer Krankenkasse versicherten Personen als Kandidaten aufgestellt werden, da sonst die Listen für ungültig erklärt werden.

Der Lebenswandel der Bevölkerung in Alt-Myslowitz.

Das Leben der Bevölkerung von Myslowitz war in jeder Hinsicht sehr einfach gewesen. Sie war stockkonservativ und fromm gewesen. Bei verschiedenen Gelegenheiten, besonders aber in Testamenten wurden Kirche, Spital und fromme Gesellschaften reichlich bedacht. Dafür lebte man selbst sehr einfach. Eine Bestandaufnahme vom 2. Mai 1697 der Hauseinrichtung eines für damalige Zeiten reichen Bürgers läßt das erkennen. Das Meublement bestand in Betten, Tischen, Bänken, einem Gefäßschrank und einer Wandleiste. In der Stube befand sich ein gelber Lehmkamin. Die Fenster waren von Glas in Blei. Die Gefäße waren meistens aus Holz und die „Miarkas" aus Blei. Die Töpfe waren aus Lehm. Man kannte damals nur hölzerne Löffel. Die Kleidung war ebenfalls sehr einfach. Man trug einen Kittel der „Kontusch" hieß und als Kopfbedeckung eine Mütze. Nur auf den Gurt scheint man einen größeren Wert gelegt zu haben. Es ist vielfach von einem silbernen Gurt die Rede und auch von silbernen Knöpfen. Auch die Frauenkleidung war sehr einfach. Sie trugen eine „Katanka" ein Schnürrock und als Kopfbedeckung eine turbanähnliche Mütze. Als Halsschmuck wurden Korallen getragen. Der Standesunterschied war jedenfalls groß gewesen. Wer eine Kuh mehr hatte, dünkte sich besser als der andere. Die Bevölkerung teilte sich in Bürger, Bauern, Einlieger und Juden. Ein Einlieger (Besitzloser) konnte nicht Bürger werden. Es ist auch noch die Rede von Häuslern, wahrscheinlich kleine Hausbesitzer ohne Grundstück und Gärtner. Als Getränk diente den Myslowitzern auch schon früher Branntwein, Bier und Meth. Meth wurde jedoch nur von den Bemittelten getrunken. Zum Trunke gingen die Myslowitzer oft nach Modrzejow, obwohl es verboten war. Die Schankwirtschaften gehörten durchweg dem Grundherrn, der sie an einen jüdischen Pächter verpachtet hat. Daß die alten Myslowitzer mit Vorliebe zu tief in den Becher geschaut haben, geht aus den vielen Prozessen hervor. Selbst vor Gericht erschienen die Parteien im betrunkenen Zustande, was aus den vielen Ermahnungen hervorgeht. Es gab vielfach furchtbare Raufereien, insbesondere in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Als Waffe diente den Myslowitzern eine kleine Axt, ein „Axtchen" genannt, die immer mitgetragen wurde. Bei Prügeleien war die Axt stets im Gebrauch gewesen und die Verletzungen stammten meistens vom Axtrücken. Dagegen wurden Ehebruch und Unzucht sehr hart bestraft und zwar an beiden Teilen und selbst der Wirt, bei welchem sie vorgefallen, ging nicht straffrei aus. Der Ehebrecher erhielt unter dem Pranger mitten in der Stadt von den „Jüngsten" 60 Hiebe und wurde aus der Stadt für ewige Zeiten rausgejagt. Sollte er einmal erwischt werden, so drohte ihm die Todesstrafe. Die Ehebrecherin erhielt durch die Jüngsten 100 Rutenhiebe und wurde ebenfalls aus der Stadt und dem herrschaftlichen Gebiete hinausgejagt. Eine geschwängerte Frau erhielt einmal unter dem Pranger 50 Hiebe. Der Schwängerer kam billiger davon, er mußte um die Kreuzkirche einen Zaun aufstellen, 80 Gulden bezahlen und 6 Tage im Gefängnis sitzen.

Banditismus auf dem Promenadenwege. Die Stadt Myslowitz hat neben dem kleinen Schloßpark nur den einzigen Spazierweg, welcher nach der früheren Drei-Kaiserecke führt. Dieser Spazierweg führt neben der Wiese durch ein Birkenwäldchen und bietet den Spaziergänger angenehme Aussicht. Er ist nur für die Spaziergänger bestimmt und da die Fuhrwerke nach Slupna und hauptsächlich die Radfahrer den Spazierweg mit Vorliebe benützen und die Fußgänger belästigen und erschrecken, wurde der Zugang zu dem Spazierwege mit einem Balken teilweise verrammelt. Es fanden sich aber Unholde, die den Balken samt Stützen und selbst die Warnungstafel entfernten. In den letzten Tagen wurden auf dem Promenadenwege alle Bänke herausgerissen und zerschlagen und dann ließen die Vandalen die Bänke liegen. Gegen solche Banditen sollte man rücksichtslos vorgehen und für ihre Ermittelung eine Belohnung aussetzen, damit sie nicht straffrei ausgehen. Es ist nicht zum ersten Mal, daß auf dem Promenadenwege alles kurz und klein zerschlagen wurde und die Unholde können nicht ermittelt werden und gehen jedesmal straffrei aus. Man soll sich endlich die Mühe geben und sie einer Bestrafung zuführen, dann hört der Vandalismus auf dem Promenadenwege von allein auf.

Eine Betonbrückenpassage. Die Navabrücke an der ul. 11-go Listopada in Rosdzin erhält an der Ostseite einen betonierten Bürgersteig, nachdem die alten angefaulten, kreuz und quer liegenden Holzscheite dortselbst entfernt worden sind. Die andere Brückenseite wird erst dann eine ähnliche Passage erhalten, wenn die jetzige vollständig defekt sein wird. —h.

Zweiter Verhandlungstag in der großen Seidenschmuggel-Affäre

Antrag des Staatsanwalts: 300 000 Zloty Geldstrafe und 1 Jahr Gefängnis — Urteil: 100 000 Zloty Geldstrafe bezw. 200 Tage Arrest

Am gestrigen Mittwoch fand vor der Zollstrafkammer des Landgerichts in Kattowitz die weitere Verhandlung in der sensationellen Seidenschmuggelaffäre gegen die beiden Zollbeamten Kasimir Michnikowski und Josef Makula aus Kuntzendorf statt, welche gegen 3 Uhr nachmittags beendet worden ist. Am letzten Verhandlungstage wurden weitere 16 Zeugen, darunter der Leiter der Zollstation in Sosnitza, sowie je ein Sachverständiger der Eisenbahndirektion und der Zolldirektion geladen. Als einer der wichtigsten Belastungszeugen ist der Zolleiter in Sosnitza, Golas, zu nennen, welcher u. a. ausführte, daß Angeklagter Makula in der Eigenschaft eines Kassierers kein Recht hatte, auf eigene Faust die Deklarierung der Sendung vorzunehmen. Weiterhin soll die von den Beklagten erfolgte Verfrachtung der fraglichen Sendung, entgegen den geltenden Vorschriften, nicht korrekt geschehen sein. Aus diesen Folgerungen sei, nach den weiteren Ausführungen des Zeugen zu schließen, daß nur die beiden Angeklagten als die alleinigen Täter in Frage kommen könnten. Die übrigen Zeugen führten aus, daß an dem fraglichen Versandtage Michnikowski und Makula die Schlüssel zum Magazin in Verwahrung nahmen. Weiterhin wird Makula nachgesagt, daß er an der Zollstation mit einer unbekannten Person in steter Fühlungnahme stand und von dieser eine Summe von 4000 Zloty angeboten erhielt. Auch die beiden Sachverständigen gaben zum Ausdruck, daß es sich in diesem Falle um einen wohldurchdachten Schmuggeltrick handelte, welcher im Einvernehmen mit der fremden Mannesperson — gemeint ist der Kaufmann Edelstein aus Lemberg —, ausgeführt wurde. In seinem Plädoyer verurteilte der Staatsanwalt die Handlungsweise der beiden Angeklagten in der Eigenschaft als Zollbeamte und beantragte für jeden Beklagten eine Geldstrafe von je 150 000 Zloty, sowie je 6 Monate Gefängnis. Nach einer längeren Verteidigungsrede des Rechtsanwalts Zbislawski, welcher die Anklage gegen die beiden Klienten zu entkräftigen versuchte, zog sich das Gericht zur Beratung zurück.

Gegen 2 Uhr nachmittags wurde das Urteil verlesen, das für die Angeklagten wegen Schmuggel auf eine Geldstrafe von je 50 000 Zloty oder im Nichteintreibungsfalle auf eine Gefängnisstrafe von je 100 Tagen lautete. Weiterhin wurden die Schuldigen zur Tragung der Gerichtskosten verurteilt. Freigesprochen wurden die Angeklagten von der Anklage des Schmuggels der Seidenwaren im dritten Korb, welcher bereits am 1. Juli von der Zollstation Sosnitza abgesandt wurde. Die Konfiskation der beiden in Ober-Jastrzemb angehaltenen Waschkörbe wurde aufrechterhalten.

Ein guter Fang. Der Kattowitzer und Myslowitzer Kriminalpolizei gelang es, die in der letzten Zeit chronisch gewordenen kleinen und großen Einbrüche restlos aufzuklären. In Verbindung damit wurden ein gewisser Ganobis und Wanick, beide aus Myslowitz verhaftet und dem Gerichtsgefängnis in Myslowitz überführt. Diesen raffinierten Dieben werden u. a. auch der Einbruch bei dem Prälaten Wojtas, wobei ein Schaden von 3000 Zloty entstand, bei Inspektor Birnbaum aus Birkental, einem gew. Rosmus und Majnka u. a. m. Einbrüche zur Last gelegt, welche meistenteils durchs Fenster ausgeführt wurden. Die gestohlenen Wertgegenstände wie auch Kleidungsstücke sind nach Modrzejow verkauft worden. Nach der Ermittelung sind die gestohlenen Sachen zum großen Teil den Geschädigten zugestellt worden. —h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Falscher Aufgabenkreis der Betriebsräte.

Die dauernden gewerkschaftlichen Schulungskurse der Betriebsräte sollen diese zur objektiven Interessenvertretung erziehen. Solche Betriebsvertreter werden für das Wohl der Arbeiterschaft wirken, aber auch den Arbeitgebern viel zu schaffen machen. Dies ist ein sehr undankbares und unbezahltes Geschäft. Damit will der Betriebsrat der Friedenshütte nichts zu tun haben. Schon seit Wochen befaßt man sich damit, wie man auf Kosten der Arbeiterschaft ein gutes Geschäft machen kann. Die Kartoffelbelieferung soll nämlich auch dieses Jahr durch die Betriebsräte erfolgen, angeblich aus erster Hand. Die zweite Hand aber ist der Vorsitzende und einige Kollegen und die anderen Betriebsratsmitglieder geben ihr Jawort dazu. Will man tatsächlich billige Kartoffeln für die Belegschaft liefern, so mag man aus allen Parteien eine Kommission bilden, welche selbst am Ort die Kartoffeln ankauft.

Die Kartoffelbelieferung gehört an und für sich nicht in den Aufgabenkreis der Betriebsräte. Die Direktion wünscht diese Verschiebung der Betätigung der Betriebsräte, so auch die der Friedenshütte. Für einen Kartoffelvorschuß gibt die Verwaltung kein Geld, aber für Ankauf der Kartoffeln wird Geld gegeben. Es wäre erwünscht, daß die Betriebsräte mehr durch die Betriebe gehen würden, wenn sie meinen keine Arbeit zu haben. Dort wird noch so manches zu erledigen sein.

Aus dem Fenster seiner Wohnung gestürzt. Aus bisher ungeklärtem Grunde stürzte der 50jährige Hüttenarbeiter Ludwig Sladak, wohnhaft in Lipine, aus dem Fenster seiner Wohnung und erlitt erhebliche Verletzungen der Haut und des Kopfes. Nachdem ihm die erste Hilfe erteilt wurde, schaffte man ihn in das Spital in Piasniki.

Lublinitz und Umgebung

Auf eigenartige Weise den Tod gefunden. Einem unglücklichen Zufall zum Opfer fiel der 17 Jahre alte Siegmund Janicki, der bei dem Fuhrwerkbesitzer Plakus beschäftigt war. Erstgenannter fiel bei einer Fahrt unter die Räder des Wagens und fand auf diese Weise den sofortigen Tod. Die Untersuchung in dieser Angelegenheit wird fortgesetzt.

Pleß und Umgebung

Tichau. (Gründungsversammlung.) „Reserviert für die Beamten der Fürstlich Plessischen Brauerei Tichau!", so liest man an einem schönen, runden Tisch im Park der Fürstlichen Brauerei in Tichau. Dieses „Reserviert"sein schützt jedoch nicht immer vor Besetzung durch „Unbefugte". So wurde dies reservierte Heiligtum am letzten Sonntag entheiligt, sogar gründlich entheiligt, denn ausgerechnet an diesem Tisch versammelten sich einige Genossen der D. S. A. P. von Tichau und Umgebung und gründeten die Ortsgruppe der D. S. A. P. Tichau und Umgebung. 300 Jahre hat das Bier dortselbst regiert, die schwarze Macht noch länger, möge es den Roten, die dort ihren Einzug gehalten haben, vergönnt sein, alle um sich zu sammeln, die gleichen Sinnes sind und dahin zu wirken, daß es keine „reservierten" Tische mehr gibt, weder im Biergarten noch im Leben überhaupt.

Rybnik und Umgebung

Ein Schmugglerfuhrwerk angehalten. In Rybnik gelang es während einer Straßenkontrolle durch Zollbeamte ein Fuhrwerk mit Schmuggelwaren anzuhalten und zu beschlagnahmen. In dem fraglichen Wagen befanden sich eine Menge Spielsachen, welche unverzollt aus Deutschland nach Polen eingeführt wurden. Die Polizei nahm sofort die Ermittelung nach den Schmugglern auf und es gelang inzwischen als Täter einen gewissen Anton Glenc aus Lubom, sowie den Richard Zalocki und Karl Prock aus Rydultau festzunehmen.

Teschen und Umgebung

Ein bedauernswerter Unglücksfall. Aus bisher noch unbekannter Ursache wurden die Pferde eines Gespannes auf einem Wege in Teschen scheu und gingen durch. So sehr sich der Kutscher Pinkus auch bemühte, die Pferde wieder in seine Gewalt zu bekommen, so gelang es ihm nicht. So war das Unglück da. Das Pferd überrannte den Radfahrer Josef Hladkie aus Ustron und brachte ihm Verletzungen an Händen und Füßen bei. Von der Erregung sehr mitgenommen, wurde der arme Bursche, der noch auf dem Wagen saß, auf dem ihn der Tod jeden Augenblick ereilen konnte, ohnmächtig und stürzte von dem Wagen unter die Räder desselben. Er trug ebenfalls einige Verletzungen davon, die zum Glück nicht lebensgefährlich sind.

Wer trägt die Schuld? Vier junge Leute aus Dziengielow unternahmen einen Ausflug per Motorrad und kamen unter anderm auch an den Weg Ustron-Polan, auf dem sie weiter fahren wollten. Dies alles geschah um die neunte Abendstunde des 14. d. Mts. Nun befindet sich auch über dem genannten Weg eine Brücke, die gerade aufgerissen ist, weil sie repariert wird. Die vier Motorradfahrer wußten das nicht, und zu dieser späten Abendstunde war auch nichts oder wenigstens nicht viel zu sehen. Also fuhren die zwei Teilnehmer des Ausflugs Karl Waczysko und Paul Fryda aus der eingangs schon erwähnten Ortschaft gegen das Hindernis, überschlugen sich samt dem Motorrad und wurden in einen Graben geschleudert. Beide trugen arge Hautabschürfungen davon. Den andern zwei ist dies Unglück erspart geblieben, da sie die Bescherung rechtzeitig merkten und noch abbremsen konnten. Wer trägt nun die Schuld an dem Unglück? Die Verunglückten einen Teil, doch den weitaus größeren Teil trägt wohl die Firma, die die Brücke ausbessert, weil sie nicht die nötigen Maßregeln getroffen hat. Hoffentlich wiederholen sich derartige Vorfälle nicht mehr.

Republik Polen

Eine gewissenlose Krankenwärterin.

Ein Fall von ungeheurer Gewissenlosigkeit einer Krankenwärterin hat sich dieser Tage in Warschau ereignet. In der Wöchnerinnenklinik für unbemittelte Frauen an der Dzikastr. 38, wurden während einer Nacht bei vier Säuglingen schwere Vergiftungen festgestellt, ohne daß für den ersten Augenblick eine Erklärung für dieses Rätsel hätte gefunden werden könen. Die Vergiftungsfälle wurden durch eine Wöchnerin aufgedeckt. Als diese Frau in der Nacht aufwachte und ihrem neugeborenen Kinde die Brust geben wollte, gewahrte sie zu ihrem Schrecken, daß das Kind ganz steif und blau ist. Sie schlug sofort Lärm. Selbstverständlich richteten auch alle anderen Mütter ihr Augenmerk auf ihre Kinderchen und es stellte sich heraus, daß noch drei weitere Kinder diese Vergiftungsmerkmale aufwiesen. Die armen Frauen verfielen in der Angst um ihre Kinder in Jammern und Weinen. Es wurde sofort ärztliche Hilfe herbeigerufen und es gelang, zwei der Kinder zu retten, während die anderen zwei an den Folgen der Vergiftung starben. Die Aerzte sind überzeugt, daß die Vergiftung infolge übermäßigen Verabfolgens von Brühwasser von Mohnköpfchen an die Kinder eingetreten ist. Es steht mehr als fest, daß eine der Pflegerinnen sich eine ruhige Nacht bereiten wollte und die Kinder durch Eingabe dieses Betäubungsmittels zum Schweigen bringen wollte. Die Unsitte, den Kindern Mohnextrakt einzugeben, damit sie besser schlafen, ist leider noch in weiten Kreisen stark verbreitet. Die Frauen wollen auf diese Weise ungestört schlafen, bedenken aber nicht, welche gesundheitsschädliche Folgen für die Kinder ein solches Verfahren hat. Hoffentlich wird dieser Fall dazu beitragen, diese gefährliche Unsitte völlig abzuschaffen.

Wilna. (Autounfall mit tödlichem Ausgang.) In der Nähe von Wilna stürzte das Auto des Grafen Karol Zabiella, der nebenbei Direktor der Wilnaer Landwitschaftsbank ist, während es einem Fahrrad ausweichen wollte, in einen tiefen Chausseegraben. Graf Zabiella wurde aus dem Wagen geschleudert und fiel mit dem Kopf gegen einen Stein, wodurch der Tod auf der Stelle eintrat. Die anderen Insassen des Autos, Graf Michal Wielhorski und der Wilnaer Richter Tadeusz Wirzyllo, erlitten schwere Verletzungen.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Erfinder, die nichts erfunden haben

Von Nikolas Aranyosi.

An einem sonnigen Augusttage des Jahres 1855 wurde unter großen Feierlichkeiten in Freiburg ein Denkmal enthüllt, das man zu Ehren des Franziskanermönchs Berthold Schwarz errichtet hatte. Freiburg ließ sich den Ruhm nicht nehmen, daß ihr Sohn das Schießpulver erfunden hätte. Umsonst beriefen sich die Engländer darauf hin, daß in Indien und China das Schießpulver schon vor Christi Geburt bekannt war. Auch das griechische Feuer, das in der Zeit der Weltmachtstellung Griechenlands benutzt wurde, kannte das heutige Schießpulver in einer etwas anderen Zusammensetzung. Nachdem dann die Araber für die Verbreitung des Schießpulvers in Europa gesorgt hatten — was blieb da für Berthold Schwarz noch zu erfinden!

Berthold Schwarz war nicht der einzige Usurpator in der Erfinderwelt. Ein Direktor des englischen Patentamts, A. A. Gom, stellt in einer kürzlich erschienenen Studie fest, daß die Erfinder, selbst die ganz großen, oftmals zweifelhafte Personen waren. Sie haben eigentlich nichts erfunden; nur verstanden sie es,

Erfindungen erfolglos arbeitender Männer auszubeuten.

Sehr viele „Errungenschaften" der modernen Technik sind Erfindungen, die schon vor Jahrhunderten gemacht worden waren. So war z. B. der Luftreifen bereits 1845 erfunden, blieb aber bis zum Aufkommen des Fahrrads unbenutzt. Der Füllfederhalter wurde 1809 patentiert und geriet in Vergessenheit, da er kein Interesse fand. Das Kugellager war eine alte Idee, die ihrem ersten Erfinder nichts eingebracht hat. Rollschuhe waren 1823 erfunden, und nur der schlechte Zustand der Wege verhinderte ihre Anerkennung. Der Schreibtisch mit Rolladen ist schon 1772 konstruiert worden. Sicherheitsrasierapparate gibt es seit 1762. Im Jahre 1664 gab es schon eine Taucherglocke und 1702 das Periskop. Die Erfindung der Streichhölzer schreiben die Engländer John Walker zu, aber auch die Franzosen haben nicht weniger Anrecht, diese Erfindung für ihre Landsleute Derepas (1805) und Derosne (1816) zu fordern. Und wenn obendrein die Süddeutschen den Ludwigsburger J. F. Kammerer zum Erfinder ausriefen, so ändert das alles nichts an der Tatsache, daß diese Erfindung in Wirklichkeit dem Hamburger Kaufmann und Alchimist Hennig Brand (1669) zuzuschreiben ist, der, den Stein der Weisen suchend, plötzlich das Phosphor entdeckte.

Daß James Watt im allgemeinen als Erfinder der Dampfmaschine genannt wird, muß ebenfalls als ein tiefer Irrtum angesehen werden.

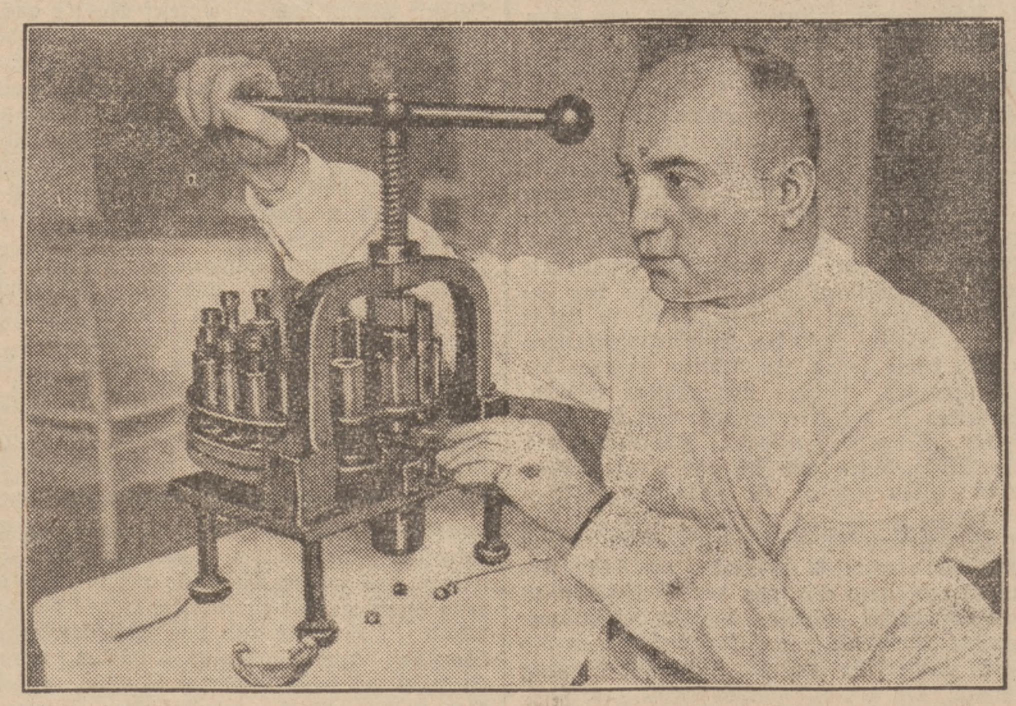
Viel früher, schon 1680, ersann Papin einen Kochapparat, der viele Merkmale der Dampfmaschine aufweisen konnte. Der Engländer Thomas Savery erhielt 1698 ein Patent auf seine Dampfmaschine. Im Jahre 1705 konstruierte Newcomen die sogenannte atmosphärische Maschine, die in den Bergwerken von Cornwall praktische Verwendung fand. James Watt lebte damals noch gar nicht. Erst im Jahre 1764 sah er in der Sammlung der Universität das Newcomensche Modell und erhielt dadurch die Anregung, etwas Aehnliches und Besseres zu konstruieren. Auch der ehemalige Pferdetreiber und Maschinenwärter Stephenson, dem die Erfindung der Lokomotive zugeschrieben wird, hatte nur die zahlreichen Versuche auf diesem Gebiet vervollständigt. Schon in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts wurden Experimente angestellt, Dampfkraft zur Beförderung von Güterwagen anzuwenden. In Philadelphia machte Oliver Evans, in London Trevithick wertvolle Versuche und wenn sie auch ohne Erfolg geblieben sind, so wird Trevithick mit Recht als der eigentliche Vater der Lokomotive bezeichnet. Trevithick endete in tiefem Elend und mußte erleben, wie seine Erfindung ausgebeutet wurde.

Die Erfindung des Fernrohrs war eine geschichtliche Großtat, die Galilei zugeschrieben wird. In Wahrheit hat niemals ein Mensch unverdienter den Ruhm eingeheimst als Galilei in diesem Falle. Spielende Kinder waren es, die durch Zufall auf die geheimnisvolle Wirkung der Glaslinsen kamen, und ihr Vater, der Middelburger Brillenmacher Zacharias Jansen, konstruierte dann um 1600 das Fernrohr. Das Instrument muß schon ziemlich verbreitet gewesen sein, als 1609 Galilei nach Venedig kam und bei dem Kardinal Borghese ein Teleskop vorfand. Es erhöhte kaum die Glorie Galileis, daß er dann auch diesem Muster sozusagen fabrikmäßig Teleskope herstellte und sie pro Stück für 1000 Gulden veräußerte.

Der Bäckersson Philipp Reis hatte 1861 das Telephon ersonnen.

Als er damals in einer wissenschaftlichen Fachschrift einen Aufsatz bringen wollte, da hielt das die ganze Redaktion für eine Narrheit und kündigte ihm die Mitarbeiterschaft. 15 Jahre später wurde dem Professor A. Graham Bell in Boston ein Patent für ein Sprechtelephon gewährt. Zwar behauptete der Professor Elisha Gray, daß seine Erfindung von Bell gestohlen worden wäre, was auch von einem Patentamtsexamator unter Eid bekräftigt wurde. Und während die zwei Herren in Amerika herumstritten, tauchte der Name von Philipp Reis, der sogar den Namen „Telephon" geprägt hatte, allmählich unter.

Der Chemiker Maggraf, der zuerst entdeckte, wie man aus der Runkelrübe Zucker herstellen kann, wurde von seinen Kollegen verlacht. Seine Zuckerproben erklärte man für gefälscht, und bald geriet die Angelegenheit in Vergessenheit. Erst sein Schüler Achard hat seine Manuskripte hervorgeholt und unter der Protektion des preußischen Königs in Schlesien ein Mustergut für den Zuckerrübenanbau eingerichtet. Aehnliche Beispiele ließen sich noch in beliebiger Anzahl aufreihen: In Kufstein hat man ein Denkmal für Madersberger errichtet, der fälschlich als Erfinder der Nähmaschine geehrt wird, denn die Engländer Thomas Stone und James Henderson erhielten darauf schon 25 Jahre früher, im Jahre 1814, ein Patent. Der volkstümliche Irrtum machte Edison zum Erfinder der Glühlampe und des Phonographen, obwohl die Glühlampe von Joseph Wilson Swan, der Phonograph von Scott und Weber erfunden worden sind. Mit der Erfindung des Unterseebootes hat J. P. Holland ebensowenig zu tun wie Marconi mit seiner drahtlosen Telegraphie und Edison mit der des Mikrophons. Sie waren nur die Glücklichen, denen durch diese Erfindungen anderer Ruhm und materieller Erfolg beschert wurden.



Eine wichtige Erfindung auf dem Gebiete der Zahntechnik

Der Berliner Dentist Lermer hat eine Maschine konstruiert, die in 6 Sekunden eine Goldkrone anfertigt. Die Zeitersparnis wirkt sich selbstverständlich auch auf den Preis aus, der erheblich verbilligt werden könnte. Die Maschine besitzt 32 Arbeitsgänge und kann Zähne in jeder Form und Größe herstellen. — Das Bild zeigt den Dentisten mit seiner neuen Maschine.



Lokaltermin im Halsmann-Prozeß

In dem großen Mordprozeß, der vom Schwurgericht in Innsbruck gegen den Studenten Halsmann geführt wird, fand am Freitag, dem 13. September ein Lokaltermin bei der Dominikushütte, dem Schauplatz der Tat, statt. Angeklagter, Gerichtshof, Verteidigung und Sachverständige hatten sich mit der Presse zu diesem Augenscheintermin eingefunden. — Unser Bild zeigt, wie der Angeklagte Philipp Halsmann (weißes Kreuz) an der Absturzstelle den Vorfall nach seiner Meinung erklärt.

Griechische Miniaturkaufleute

Kinder der Straße

(Von unserem Athener Korrespondenten.)

Eine ganz eigene, einheitliche Sekte einheimischer Geldverdiener, ein Chor gewiegter Kaufleute und eine Armee von Lausejungen: die griechischen „Loustros"! Welcher Akropolispilger kennt sie nicht, die zerrissenen, braungebrannten, schmutzstarrenden und doch so treuherzig dreinschauenden Jungen zwischen sieben und siebzehn Jahren, diese Amokäufer um und in Athen, auf schwieliger, unbeschuhter Sohle, die den Pfennig haschen, wo sie ihn finden!

Die Mütze über die Ohren gezogen, wie ein Penner, ein selbstgebasteltes Ding von einer Kiste, die mit Schuhputzzeug gefüllt vor dem Bauche baumelt, in der Rechten einen Nachttopf mit Holzwollfüllung und Plüschbezug, auf dem die mageren Hintern dieser mageren Gilde zu sitzen kommen, wenn die Bürste, der Pinsel und der Samt über den fremden Stiefel fahren, alles mit unendlicher Grazie getragen. Unendlich jung, und doch schwer zu sagen, wann das Küken das Ei verließ; unendlich klug, und doch nie im Leben eine Schulbank gedrückt; unendlich genügsam, nie mehr als Oliven und Schafkäse, Brotreste und ab und zu einen fortgeworfenen Hühnerknochen zum Schmause. Ewig kauende Loustros, die paar armselig ergatterten Münzen stets mit dem Chore der Konkurrenz im Spielchen an der nächsten Straßenecke, auf einem freien Platze, zwischen gestürzten Säulen eines Zeustempels und im Marmormeere auf der Akropolis doran gewagt, auf Gewinnen oder Verlieren. Hasardeure, die in Straßengräbern oder unter Wellblechzinnen nächtigen, die meist keine Eltern und Geschwister kennen, denen die Straße Beruf, Welt und Freude ist. Frühreif, im Wissen um zehn Jahre voraus, altklug und doch so kindisch, daß einem vor Lachen über ihre Ungeschicklichkeit — vorausgesetzt, daß sie nicht Pose ist — der Bauch wackeln kann.

Die Gilde der Stiefelputzer.

Es gibt verschiedene Arten dieser Freunde: die Loustros in Urform üben ihr Gewerbe als Stiefelputzer aus; ein ganz einträgliches Geschäft — es gibt jeweils 8 Pfennige — mit unendlichem Eifer geleistet und von beglücktem Lächeln begleitet, wenn die Politur auch in der Tat so glänzt, wie es die Ehre und die Kunst des Gewerbes erfordern. Sie sitzen in langen Reihen an Straßenecken und unter den Palmen der Plätze, eröffnen beim Vorbeigehen eines bedürftigen Passanten ein wahres Trommelfeuer mit ihren Bürstendeckeln auf die Kistchen, die sich zwischen ihren gespreizten Beinen befinden, und blöken gleich einem Chore kriegsgehetzter Derwische die Aufforderung zum Posto-Beziehen dem erhofften Kunden ins Ohr.

Die Anziehungskraft dieser Stiefelputzergilde ist dabei, prozentual genommen, recht groß: von zweien, deren Stiefel neuen Schmelz notwendig haben, bleibt sicher einer stehen. Ein Blick, ein Ruck: der Loustros zwingt seinem mageren Zigeunerkörper Konzentrierung des Denkens und Handelns auf. Affenartig flink überfliegt eine Kleiderbürste den Staub, der sich vom Knie abwärts am Hosenbein einnistete. Zahlreiche Flaschen, gefüllt mit Salben, Pasten, Kremen und Gebräuen, die ausnahmslos teuflisch stinken, und deren Ursprung wohl auch der gerissenste Chemiker analytisch nur im Schweiße seines Angesichts herausbaldowern würde, öffnen sich und werden auf dem Kistendeckel neben dem Fuße in kleinen Kakteen aufgepflanzt, um zerrieben, gemischt, vermengt, geschlagen, auf den Schuh geschmiert und unter Hinzuziehung von Wachs in Glanz verwandelt zu werden. Die Bürsten fliegen in Kreisen, und wie von Zauberhänden wird aus den Salben und dem Schuh ein neues Ding gezogen, das lieblich glänzt und seinem Besitzer ein Lächeln der Zufriedenheit ablockt.

Alles für fünfzig Drachmen.

Eine Abart dieser Getreuen, die mit dem Krämerladen ihrer Profession in mannigfaltiger Gestaltung eine eigene Spezies darstellen, wahlverwandt und von den bodenständigen Loustros wie die Wildkatze vom Hauskater abstechend, sind die fliegenden Händler. Dienstmännerchen, Eckensteher, Kofferschlepper, Karrenjungen, Flötenspieler, Korbträger, Zigarettenverkäufer, Nüßchenhändler und der Dutzende von Lausejungen mehr, deren zerschlissene Lumpen, deren verwegene Kappen, deren grinsendes Lächeln, deren Geschäftstüchtigkeit gleich sind, und deren Gurgeln lediglich zum Schmettern wesenfremder Melodien herhalten, zum Anpreisen des eigenen Ichs, des persönlichen Könnens. Der Reigen beginnt am Bahnhof, am Schiff, am Autobus, an der Straßenbahn. Dreikäsehochs preisen die herrlichsten Hotels mit sichtbarer Verzückung über die stets wasserspendende Brause, mit freudiger Erregung über die durchgelegenen Betten, mit starrem Entsetzen über die nicht vorhandenen Wanzen an. Barfüßige Loustros entreißen Koffer, in deren Größe sie Versteck spielen könnten, Zwergausgaben von Männern verkünden mit Stentorstimme, daß sie Akropolis und Theseum, Nationalmuseum und antiken Marktplatz für 50 Drachmen zeigen, und eine Furienwolke kurzhosiger Händler, in der Rechten eine Pforzheimer Marmorbüste des Sokrates, in der Linken frischgebrannte Pistazien bringt den Fremdling zur Verzweiflung, aus der ihn nur eine dieser spottbilligen Autotaxen löst, in die er und sein Gepäck von einem Loustros von der nächsten Fakultät schwebend-zerrend befördert werden.

Billig und reell.

Den Loustros zu entfliehen wäre Wahnsinn! Man braucht die Gilde, auch wenn sie einem etwas überflüssig erscheint. Beim Kaffee fehlt die Zigarette: der stets anwesende Loustros schafft sie zu Originalpreisen herbei. Du postierst beim Rendezvous den nächsten Loustros und trägst ihm auf, der so und so aussehenden Liebsten einen Brief in die Hand zu drücken, der dein Fernbleiben anzeigt: das wird billig und pünktlich ausgeführt, auch wenn die Holde sich erst nach Stunden am Platze einfinden sollte. Die Regel besteht: der Loustros kommt sofort, arbeitet billig und reell. Er ist nie zufrieden und immer zufrieden, hat immer das letzte Wort und kuscht doch schon beim ersten. Küken, die nur eine brennend heiße Sonne ausbrüten kann, und die in anderen Zonen entweder Raubvögel oder Schwäne werden müßten — griechische „Loustros"!



Kommerzienrat Dr. ing. h. c. Mamroth

Mitglied des Aufsichtsrates und bis vor kurzem Direktor der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin, einer der Führer der deutschen Elektrotechnik, vollendet am 21. September das 70. Lebensjahr.

Zwei Wasserstoffarten

Von Dr. Ernst Michael.

In den letzten Tagen sind im Anschluß an sensationelle und in wesentlichen Einzelheiten unrichtige amerikanische Meldungen in der deutschen Presse Betrachtungen über die neue Entdeckung Dr. Bonhöfers angestellt worden, die mit dem Thema zum Teil in gar keinem Zusammenhang standen. Es handelt sich gar nicht um Atomzertrümmerung. Wir bringen hier eine sachverständige Würdigung.

Die erstaunlichsten Veränderungen haben Chemie und Physik in den letzten Jahrzehnten durchgemacht, als es den Gelehrten gelang, mit Hilfe der Elektronentheorie immer weiter in den Feinbau der Materie einzudringen und sich eine Vorstellung über Dinge zu machen, die in Räumen von der Größe von Millionstel Millimetern vor sich gehen. So kam man zu der Ansicht, daß Kraft und Materie eins seien, ja daß die Energie selbst aus Atomen oder Quanten bestehe. Auf Grund dieser Theorien kam Dennison schon vor einigen Jahren zu der Annahme, daß auch einfache Gase in verschiedener Form vorkommen müßten, und tatsächlich ist es zwei deutschen Forschern gelungen, diese erstaunliche Tatsache zu bestätigen.

Die beiden Gelehrten, die nachweisen, daß Wasserstoff aus zwei verschiedenen Gasarten zusammengesetzt sei, sind die am Kaiser-Wilhelm-Institut für physikalische Chemie tätigen Physiker Dr. K. F. Bonhöffer und P. Harteck. Ihre Untersuchungsergebnisse hatten sie schon in diesem Jahr der Akademie der Wissenschaften und der Bunsengesellschaft in Vorträgen und gedruckten Arbeiten vorgelegt, aber erst als sie ihre Vorführungen auf einer Tagung in Minneapolis wiederholten, nahm die amerikanische Sensationspresse Gelegenheit, die Versuche als revolutionierend darzustellen. In Wirklichkeit sind diese Versuche nur eine Bestätigung jener Theorien, die ihre Vorausberechnung längst gestattet hatten, und, ebenso wie noch bedeutendere Entdeckungen, etwa wie die Relativitätstheorie, ohne jede Bedeutung für das praktische Leben und für die chemische Großindustrie.

Um festzustellen, daß es zwei Arten des Wasserstoffs gebe, mußte man sich physikalischer Methoden bedienen, da sich beide Abarten chemisch vollkommen gleich verhielten. Man benutzte, um sie zu erkennen, die Verschiedenheit der spezifischen Wärme, jener Menge an Wärmeeinheiten, gemessen in Kalorien, die zur Erwärmung um einen Grad nötig sind. Es wurde in das Glasgefäß, in dem sich das Gas befand, ein Draht eingeschmolzen, dieser durch einen elektrischen Strom zum Glühen erhitzt und die Temperatur und der Widerstand des Drahtes gemessen. So konnte auch die spezifische Wärme des Gases berechnet werden. So fand man, daß gewöhnlicher Wasserstoff aus zwei verschiedenen Arten, dem Ortho- und dem Parawasserstoff, besteht. Unter gewöhnlichen Verhältnissen sind diese Gase, die sich im Versuch durch eine verschiedene spezifische Wärme zu erkennen gaben, so gemischt, daß auf einen Teil Parawasserstoff drei Teile Orthowasserstoff kommen. Dieses gegenseitige Mengenverhältnis ist aber stark von der Temperatur abhängig, derart, daß bei abnehmender Temperatur die Menge des Parawasserstoffs zunimmt. Es gehört dann zu jeder Temperatur ein bestimmtes Mischungsverhältnis, das sich von selbst einstellt. Dies geschieht von selbst aber nur sehr langsam. Bei der Temperatur der flüssigen Luft verhalten sich die Mengen wie 1 : 1. Kühlt man das Gemenge in einem Gefäß so weit ab, so kann man auch nach vielen Wochen keine Veränderung feststellen. Es wurde berechnet, daß erst nach etwa 300 Jahren das Verhältnis 1 : 3 zu dem wie 1 : 1 wird. Man muß sich hier also beschleunigender Hilfsmittel, der Katalysatoren, bedienen.

Die beiden Forscher stellten auch Versuche an, mit welcher Geschwindigkeit sich die beiden Gasarten ineinander umwandeln. Die Verwandlung des normalen Gemisches in den reinen Parawasserstoff ging ohne Katalysator bei tiefen Temperaturen mit unmeßbar geringer Geschwindigkeit vor sich. Brachte man aber den reinen, bei tiefer Temperatur gewonnenen Parawasserstoff wieder auf Zimmertemperatur, so hatte er sich nach etwa 10—15 Tagen wieder in das Gemisch 1 : 3 umgewandelt. Bei hohen Temperaturen von etwa 950 Grad ging diese Umwandlung schon in einer Sekunde vor sich. Von den Katalysatoren ist die aktive Kohle am wirksamsten, die sonst gebräuchlichen, wie Platin- und Palladiumrohr, sind bei tiefer Temperatur nicht imstande, die Umwandlung zu beschleunigen, wohl aber bei gewöhnlicher, da sie den Parawasserstoff rasch wieder in normalen zurückbringen. Diese Rückbildung geschieht bei mittleren Temperaturen schon durch den Einfluß der rauhen Gefäßwand, von Porzellan oder anderen keramischen Massen. Setzt man auch ohne Katalysator das Gas bei tiefen Temperaturen hohen Drucken von 350 Atmosphären aus, so stellt sich das Gleichgewicht nach einer Woche ein. Die beiden Wasserstoffarten unterscheiden sich auch durch ihren Dampfdruck. Der des Parawasserstoffs beträgt 787, der Ortho 751 Millimeter.

Wie ist nun diese eigenartige Erscheinung zu erklären? Bisher hatte man verschiedene Modifikationen von Elementen, die sich gleich, aber physikalisch verschieden verhalten, nur bei festen Körpern gefunden. Kohlenstoff kommt als Graphit, Kohle und Diamant vor, Schwefel und Zinn oder Phosphor sind in verschiedenen Formen bekannt. Man half sich hierbei durch die Vorstellung, daß die einzelnen Atome in einem Raumgitter, einem räumlichen Mosaik in unveränderlicher Lage angeordnet seien, z. B. an den Eckpunkten geometrischer Körper, von Würfeln. Pyramiden, Tetraedern, und daß die verschiedenartige gegenseitige Anordnung und Lage zueinander im Kristall die verschiedenen Modifikationen ergebe. Durch die Photographie mit Röntgenstrahlen hatte man so in das Innere der Moleküle hineinsehen können. Diese Theorie konnte aber bei gasförmigen Elementen nicht angewandt werden, da ja diese aus frei herumfliegenden Molekülen bestehen. Hier mußte die Quantentheorie in die Bresche springen, die besagt, daß auch die Energie aus einzelnen Atomen oder Quanten besteht, und die Elektronentheorie, die über den Feinbau der Atome Auskunft gibt. Man stellt sich die Atome aus einzelnen Bausteinen bestehend vor, aus einem positiv geladenen Kern, dem Proton, und diesen rasch umfliegenden Atomen der positiven Elektrizität, den Elektronen. Beim Wasserstoff sind die Protonen gewissermaßen in eine bestimmte Richtung eingestellt; man kann sie etwa mit kleinen Magneten vergleichen. Jedes Wasserstoffmolekül besteht aus zwei Atomen; hier lassen sich nun zwei Fälle denken, daß beide Magnetchen mit den gleichen oder den ungleichen Polen einander gegenüberstehen. Es ist so, als würde man zwei Stabmagneten abwechselnd mit den gleichen oder ungleichen Polen einander parallel halten. Man kann auch an Formen von Hanteln denken. Diese Systeme mit magnetischen Kernen sind auch noch beim Helium, Stickstoff, Chlor, Fluor und Jod zu erwarten, doch ist die Zerlegung der Gemische bei diesen fast undurchführbar. Auch bei Wasserdampf, Ammoniak, Methan, Azethylen und anderen Gasen sieht man solche Modifikationen voraus. Die Wasserstoffarten unterscheiden sich auch insofern, als die Atome des Parawasserstoffes nur eine gerade, die des Orthowasserstoffes nur eine ungerade Zahl von Energiequanten aufnehmen können, wenn sie ihre innere Energie erhöhen.



Brand im Deutschen Dom in Berlin

In der Kuppel des Deutschen Domes am Gendarmenmarkt in Berlin entstand aus bisher ungeklärter Ursache ein Brand, der beträchtlichen Schaden anrichtete. (Der Deutsche Dom, der 1708 errichtet wurde, war ursprünglich ein sehr schlichtes Gotteshaus. Erst der Baumeister Friedrichs des Großen, Karl von Gontard, hat die Kirche durch den großartigen Kuppelaufbau zu einem architektonischen Schmuckstück Berlins gemacht.)

Arbeiter des Weines

Von Max Bernardi.

Südtirols Weinfaß ist das sogenannte „Unterland“, das weite Tal zu beiden Ufern der Etsch südlich von Bozen bis zur Salurner Klause. Hinter Salurn, wo sich die Berghänge zu einer Schlucht verengen, beginnt sich das Tal bereits zum Becken von Trient zu weiten.

Der Fremde kennt das Unterland nur vom Eisenbahnfenster aus. Die Mittelpunkte der Fremdenindustrien bleiben Bozen und Meran, die Dolomitenwelt, und in der Folge der italienische Süden. Aufenthaltlos bringt der D-Zug den Reisenden von Bozen etschabwärts dem Gardasee zu. Der Blick auf die langgestreckten Weinäcker, die sich zu beiden Seiten des Tales bis in die Berge hinein verlieren, ermüdet durch sein stetes Einerlei und vermag auch die gewonnenen Eindrücke des Fremden im Bozener und Meraner Gebiet nicht zu überbieten. An landschaftlichem Naturreiz arm, verzichtet es auch auf jede Fremdenindustrie. Es lebt nur dem Weinbau und Weinhandel.

Die wenigen größeren Ortschaften Branzoll, Auer, Neumarkt, Kaltern, St. Margreid, Salurn, teilen sich in den Grundbesitz des Unterlandes. Dörfer, die von Spritzkalk und Kupfervitriol blaugrün verfärbt sind, mit kleinen Kirchen, auf deren Mauerwerk uralte oft kostbare Fresken zerbröckeln. Schiefwinkelig stehen die Häuser beieinander, lassen nur die grellweiße, kalkstaubige Landstraße mitten hindurchziehen. Miniaturstädte mit einem Kaufhaus, der „Cooperativa“, dem großen Krämerladen, in dem alles zu haben ist.

Wirkliche Bauernhöfe mit umliegenden Gütern sind selten. Die Bauern haben sich in Ortschaften zusammengetan und leben in enger Gemeinschaft als „Grundbesitzer“. Ihre Weingüter, Aecker und Felder liegen weit außerhalb der Dörfer, oft nur mit Fuhrwerken erreichbar. Ihre Häuser aber, die durch das von Generation zu Generation anschwellende Expansionsbedürfnis in ihrer Baulichkeit die wunderlichsten Formen verraten, zieren winzige Gärten, mit von Frauenhand gepflegten Salatbeeten. Nahezu das ganze Jahr über darf der Salat, zubereitet mit vorzüglichem Weinessig, von der Kresse angefangen bis zum Winter „endivi“, bei keiner Mahlzeit fehlen. Er bildet nicht nur ein ausgezeichnetes Erfrischungsmittel, sondern muß überhaupt das verhältnismäßig wenig angebaute Gemüse in vollem Umfange ersetzen.

Arbeitstag und Arbeitszeit sind bei dem Unterländer durch die Erfordernisse der Jahreszeit — wie bei aller Landwirtschaft — genau geregelt. Immer wieder, das ganze Jahr hindurch, wird eine Großarbeit verfolgt: Das Umpflügen des Weinackers. Mit Pflug und Ochsengespann und mit der Harke wird die Erde an der Rebwurzel gelockert. Die Angst vor der gefürchteten Reblaus, die sich in die Wurzeln der Rebe unter der Erde einfrißt, peitscht die Bauern zu einer Sorgsamkeit für ihre Rebstöcke auf, die keinen Vergleich in der Landwirtschaft findet. Ist doch ein einziges Muttertierchen dieses Insektes imstande, den völligen Ruin eines begüterten Weinbauern herbeizuführen.

Knospen aus den beschnittenen Rebstöcken die ersten Blätter, beginnt schon die Sorge um Krankheit und Siechtum des jungen Grüns. Hektoliter von blaugrüner Kupfervitriollösung und Kalkwasser werden verspritzt, Schwefelschwaden stäuben im grünen Blattwerk und ersticken Krankheiten im Keim. Schon rückt der Sommer heran und zaubert aus dem Rankenwerk und den Schlingarmen der krüppeligen und verstümmelten, jahraus, jahrein schwer tragenden Rebwurzel, die Traube. Die Sorge um das Gedeihen der harten, grünen Traubenfrucht vergrößert sich mit der fortschreitenden Reife. Wochenlange Trockenheit ist oft nicht so verheerend wie ein anhaltender Landregen oder ein minutenlanger Schauer und Hagelschlag. Fieberhaft, unter Heranziehung der ganzen Familie und aller auftreibbaren Arbeitskräfte, wird in der Reife- und Weinlesezeit geschafft.

Den Unterländer Bauern zwingt sein Weinacker zu unmenschlichen Anstrengungen, denn die Arbeit überstürzt sich mit der schießenden Kraft des Wachstums und mit der Fülle und Augenblicklichkeit der Reifezeit. Die dem Weine gewidmete Traube ist viel unansehnlicher als die zum Versand gelangenden Eßtrauben. Sie verbleibt auch länger am Rebstock, selbst auf Kosten ihres Wassergehaltes, des Traubensaftes. Fault teilweise sogar an und erhält ein ganz unscheinbares Aussehen. Aber der Zuckergehalt erhöht sich mit jedem Tage und mit ihm im späteren Stadium der Weinbereitung der Alkoholgrad, die Hochwertigkeit des Weines. Auf Gehalt, Blume und Haltbarkeit des Tiroler Weines, der noch nach Jahren im Gläschen von steiniger Erde, sonnigen Berghängen und frischen Bauernmädchen herb wehmütig dahinträumt, wird besonders Wert gelegt.

Die Gastfreundschaft der Unterländer kennt keine Grenzen und sollte zumindest ebenso bekannt sein wie das angeblich allzu lose Messer in ihren Hosentaschen. Es ist ein ganz eigenartiger Menschenschlag. Kleine, untersetzte Leute mit knochigen, sonnenverbrannten Gesichtern. Leicht aufflammend wie Italiener und dennoch von einer gelassenen Ruhe und Schwerblütigkeit, die den Nordländer auszeichnet — ein ständiger Kontrast, der zu den seltsamsten Charakteräußerungen führt. Rassengemischtes Oesterreich, durchblutet von Nord und Süd und in generationenalter Talinzucht zu einem besonderen Volksstamm gezüchtet.

Getrunken wird unheimlich. Der Keller eines jeden Weinbauern ist der Stolz und Ehrgeiz seines Hauses. Vom allgemeinen Wirtschaftskeller führt häufig noch eine Falltüre in ein noch einige Meter tiefer gelegenes Gewölbe; hier lagert dann der allerhöchste Privatwein des Herrn und Gebieters, nur ihm allein erreichbar. In den Vorkellern befindet sich neben der Verkaufsware der gewöhnliche „Tischwein“, ein leichter Tropfen, der zu allen Mahlzeiten wie Wasser genossen wird. Für einen weniger trinkfesten Bruder genügen aber auch schon von diesem Tränklein ein paar Gläschen, um ihn „vom Weine voll“ zu machen. Zum Durstlöschen und als Labsal bei der Arbeit dient der „Leps“, das ist, nach dem Prinzip des zweiten Kaffeeaufgusses, mittels Wasser, Zucker und bereits ausgepreßter Weintrauben hergestellter, leicht vergorener Trank, der fast keine alkoholische Wirkung mehr besitzt, dafür aber in der Hitze ein bekömmliches Erfrischungsmittel darstellt.

Jeder Gast wird zuerst in den Keller geführt, und wenn er für die Erzeugnisse des Weinbauern Verständnis aufbringt und sich ihrer würdig erweist, bekommt er auch noch den Privatkeller des Bauern zu sehen und — zu kosten. Man ist da unten sehr freigebig und freut sich über jeden Fremdling, der den Wein zu loben versteht, sei es nun ein reisender Händler, ein über Land fahrender Beamter, Tourist oder Handwerksbursche. In ihrer Einsamkeit und Abgeschlossenheit vom öffentlichen Leben reißen sich die Bauern beinahe um jeden die Dorfstraße pilgernden Landstreicher, und wäre es auch nur, um ihn mit süffigen Weinen anzufüllen, um das groteske Schauspiel der Trunkenheit genießen zu können.

„Eh! kum amoool!“ (He! komm einmal her!) schallt der Ruf aus einem Hof. Irgendein Wanderer, der gesenkten Hauptes auf der glühenden Dorfstraße dahintrottet, wendet sich





Alle Verdächtigen in den Bomben-Attentatsermittlungen in Berlin

Auf dem Lehrter Bahnhof trafen heute, von Hamburg kommend, 21 Personen ein, die im Zusammenhang mit den Ermittlungen der Polizei wegen der Bomben-Attentate von den Hamburger und Altonaer Behörden festgenommen worden waren. Die weiteren Ermittelungen werden nun zentral in Berlin durchgeführt. Obwohl die Ankunftszeit geheimgehalten war, hatte es sich doch herumgesprochen, so daß am Bahnhofsausgang, den die Verhafteten passierten, größere Menschenmengen standen. Die Schutzpolizei verhinderte jede Kundgebung. — Der Hauptschriftleiter des „Landvolk“ und Hauptangeklagte Bruno von Salomon verlassen den Bahnhof und suchen sich gegen den Photographen zu schützen (von der anderen Seite gesehen).

erstaunt um und lenkt seine Schritte in einen Torbogen. Ein Bauer, gerade mit Ausbessern von Gebinden beschäftigt, wirft die ihm lästige Heimarbeit hin.

„Kumm, trinkst an Wein," sagt er mit selbstverständlicher Betonung. Dem Bauern ist der Fremdling gerade recht, hat er doch Grund, das auszubessernde Faß auf seinem Hofe liegen zu lassen und in den kühlen Keller zu steigen. Acht Meter unter der Erde freut er sich über jeden tiefen Zug, den sein Gast aus dem Weinkrug macht. Oh, er gibt ihm zu kosten und zu trinken, daß der Dürstende vermeint, plötzlich ins Paradies eingegangen zu sein. Gesprochen wird nur vom Wein und nichts als vom Wein. Nicht ein Stückchen Brot bekommt der Ertrinkende, geschweige irgendeinen Imbiß. Die Räucherkammer gehört nicht zum Keller, sie unterliegt auch der Obhut der Bäuerin. Aber trinken kann sein Gast, Wein soll er trinken, trinken, saufen...

Merkt die Bäuerin das Spiel ihres Mannes, schilt sie ihn, trotz seines unbändigen Gelächters, laut aus und erbarmt sich des Vollgetrunkenen. Irgendwo im Schatten eines Maulbeerbaumes wird der weinfrohe Zecher am Abend erwachen, an der Seite ein sauber verschnürtes Paket: der Bäuerin Gruß und Erbarmen, ein „Trumm" Speck und schwarzes, selbstgebackenes Brot...

Die Ueberstürzung der Weinlesearbeiten, die ungeheure Menge des geernteten Weinmostes, der Mangel an modern angelegten Kellereien in den Weindörfern und die Bargeldnot, zwingen fast ausnahmslos alle Weinbauern im Herbst zum Verkauf der Weinmaische an die sich einstellende Weinhändlerschaft. Große Kellereien im Ueberetsch und in Bozen kaufen den süßen Most auf, der Preis, der dafür bezahlt wird, ist im Verhältnis zu dem späteren Weinpreis sehr gering, dafür aber ist der Bauer jeder weiteren Arbeit und Sorge um den Jahrgang enthoben und kann sich wieder der neuen Weinbestellung widmen. Was in seinen Gebinden im Kellergewölbe Platz findet, wird natürlich eingekellert, sei es auch nur für den Hausgebrauch — denn zu dem gedachten Verkauf des vollwertigen Weines im Frühjahr kommt es nur in den seltensten Fällen: Entweder ist die Menge des Weines schon so zusammengeschmolzen, daß es sich nicht lohnt oder der Weinbauer hängt so an seinen guten Tropfen, daß er einen phantastischen Preis dafür fordert, den ihm niemand bewilligen kann. In seinem Unmut vertrinkt und verschenkt er dann die Waren, deren herbstlichen Maischewert er längst nutzbringend in seinen Weinkulturen hätte unterbringen können.

Die drei Monate Winter gönnen dem Unterländer eine kleine Ruhepause. Da kümmert er sich um die Ausgestaltung seines Ansitzes, um Familie, Verwandtschaft und um die nächste Zukunft. Politik ist ihm ein ärgerliches Gebiet, das er nur ungerne berührt, in das er sich aber gegebenenfalls mit kühlem Verstande einzufühlen versteht. Mit der ihnen eigenen Zähigkeit verstanden sie sich trotz der sperrenden Brennergrenze und den Ausfuhrschikanen mit ihren Edelerzeugnissen im Auslande durchzusetzen und zu behaupten. Die erhöhte Aufmerksamkeit auf Qualität und Haltbarkeit des Südtiroler Weines im gemeinsamen Schaffen mit den modernen Kellereien des Landes, ließen sie aus der gefürchteten italienischen Weinkonkurrenz erfolgreich hervorgehen. Das deutsche Unterland zwischen Bozen und Salurn bildet heute eine gefestigte wirtschaftliche Einheit im deutschen Südtirolerblock des Königreiches Italien. Das Bewußtsein, ihr köstlicher, hart erarbeiteter Wein könnte mit einer reichs-italienischen Konsumware verwechselt werden, hält sie schon im Herzen als deutsche Bauern wach. Sie lieben ihre Sonderstellung im Weinkatalog — noch viel mehr aber die weite, weite Heimat, die ihrer Meinung nach von ihren Weinackerfurchen bis zur Wasserkante im Norden reichen müßte. Nordwärts bleibt ihr Blick gerichtet und so manch Gläschen kräftigen Tirolerweins grüßt herb lächelnd die deutschen Brüder jenseits der Alpen.

Entdeckung eines russischen Juwelenschatzes in Belgrad

Wien. Wie aus Belgrad gemeldet wird, wurde im Keller eines Hauses in Belgrad, der Juwelenschatz der Petersburger Pfandleihanstalt entdeckt. Der Wert der gefundenen Gegenstände beträgt ungefähr eine halbe Milliarde Dinar. Beim Ausbruch der russischen Revolution brachte die genannte Bank ihren Schatz nach der Halbinsel Krim. Nach der Niederlage der Wrangel-Armee wurde er von den Truppen Wrangels nach Uattaro überführt. Später wurde er nach Belgrad gebracht, doch wollte keine der dortigen Banken diese Menge Schmuck in Obhut nehmen. Die Verwaltung mietete darauf einen Keller und richtete sich dort eine Stahlkammer ein. Der Schatz wäre unentdeckt geblieben, wenn nicht eine Gruppe russischer Emigranten seine Liquidierung verlangt hätte, um aus dem Erlös eine große russische Bank zu gründen. Selbstverständlich ergeben sich nun eine Reihe interessanter Rechtsfragen, da die ursprünglichen Eigentümer der Schmucksachen ihre Rechtsansprüche geltend machen werden.



Das Ende der Badesaison



Kattowitz — Welle 416,1

Freitag. 16,20: Schallplattenmusik. 17,25: Vortrag, Nachrichten. 18: Von Warschau. 19,20: Vortrag. 20: Lieder. 20,30: Symphoniekonzert, übertragen aus Warschau, danach die Berichte und anschl. französische Plauderei.

Warschau — Welle 1415

Freitag. 12,05 und 16,30: Schallplattenkonzert. 17,15: Vorträge. 18: Unterhaltungskonzert. 20,05: Vortrag: 20,30: Symphoniekonzert, danach die Berichte.

Gleiwitz Welle 325. Breslau Welle 253

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13,06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Freitag, den 20. September. 16: Stunde und Wochenschau des Hausfrauenbundes Breslau. 16,30: Foxtrot vor zehn Jahren. 17,30: Kinderzeitung. 18: Schlesische Arbeitsgemeinschaft „Wochenende". 18,15: Uebertragung aus Gleiwitz: Abt. Wirtschaft. 18,40: Abt. Steuer- und Bilanzfragen. 19,05: Für die Landwirtschaft. 19,05: Willem Mengelberg und das Concertgebouw-Orchester Amsterdam. 20,05: Hans-Bredow-Schule, Abt. Staatskunde. 20,30: Singstunde. 21,30: Wilde Welt. Lebensläufe der Abenteurer und Räuber. 21,50: Kleines Harfenkonzert. 22,10: Die Abendberichte. 22,35: Abt. Handelslehre.

Versammlungskalender

Mitgliederversammlung des Vereins der Bergbauindustriearbeiter in Polnisch-Oberschlesien am 22. September 1929.

Ober-Lazisk. Vormittags 9½ Uhr, bei Mucha. Ref. Nietsch.

Schwientochlowitz. Vormittags 9½ Uhr, Ref. Koll. Jonas.

Lipine. Vormittags 9½ Uhr, bei Machon, Referent: Kam. Ritzmann.

Rydultau. Vormittags 10 Uhr, Ref. Kam. Knappik.

Emmagrube. Nachmittags 3 Uhr, bei Barteczko, Referent: Knappik.

Orzesche u. Gostyn. Nachmittags 3 Uhr, Lokal Ornontowitz, Referent: Nietsch.

Knurow. Nachmittags 3 Uhr, Ref. zur Stelle.

Wochenplan der D. S. J. P. Kattowitz.

Donnerstag, den 19. September, Liederabend.

Sonntag, den 22. September, Abschiedsfahrt (Sodolla, Treffpunkt ½6 Uhr, Blücherplatz).

Sämtliche Veranstaltungen finden im Zentral-Hotel, Zimmer 15, um 8 Uhr statt.

Programm der D. S. J. P. Königshütte.

Donnerstag, den 19. September: Spiele im Freien, nachher Bühnenprobe.

Freitag, den 20. September: Vortrag.

Sonnabend, den 21. September: Zusammenkunft der Roten Falken.

Kattowitz. (Ortsausschuß.) Sonnabend, den 21. d. Mts., abends 7 Uhr, im Zentralhotel Kartellsitzung. Donnerstag, den 19. d. Mts., abends 7 Uhr, Vorstandssitzung. Pünktliches Erscheinen sämtlicher Delegierten dringend erwünscht.

Arbeitersängerbund. Am Sonntag, den 22. September 1929, vormittags 10 Uhr, im Zentralhotel Kattowitz Bundesvorstandssitzung mit Teilnahme der Herren Dirigenten, des Ausschusses und der Kontrollkommission. Zwecks Nachweises und Bericht für den Bundeskassierer werden die Vereinskassierer ersucht, ebenfalls zu erscheinen und ihre Kassenbücher mitzubringen.

Kattowitz. (Deutscher Transportarbeiterverband und Zentralverband der Maschinisten und Heizer.) Am Sonntag, den 22. September, vormittags 9½ Uhr findet im Zentralhotel eine gemeinsame Versammlung statt, zu der alle Mitglieder aus diesen Branchen eingeladen sind. Referent: Bezirksleiter Sowa.

Kattowitz. (Achtung, Kinderfreunde!) Am Donnerstag, den 19. September, um 6½ Uhr abends, findet im Zentralhotel-Saale die erste Kinderchorstunde statt. Alle Jungen und Mädels haben zu erscheinen. Freundschaft.

Bismarckhütte. (Maschinisten u. Heizer.) Am Donnerstag, den 26. September, findet in unserem Versammlungslokal bei Brzezina die fällige Mitgliederversammlung statt.

Königshütte. (Ortsausschuß.) Am Freitag, den 20. September, abends 6 Uhr, im Volkshaus Vorstandssitzung des Ortsausschusses Königshütte. Um vollzähliges Erscheinen wird ersucht.

Königshütte. (Touristenverein „Die Naturfreunde".) Zwecks Gründung einer Sektion der „Wasserwanderer" werden alle Naturfreunde, die Interesse an dem schönen Faltbootsport haben, ersucht, am Freitag, den 20. September 1929, abends 7.30 Uhr, im Vereinszimmer des Volkshauses, Königshütte, ul. 3-go Maja 6, zu erscheinen.

Königshütte. (Achtung! Kinderfreunde!) Freitag, den 20. d. Mts., abends 6 Uhr, Kinderchor im Büfettzimmer. Freundschaft.

Friedenshütte. (Maschinisten und Heizer.) Am Donnerstag, den 19. September, nachmittags 4 Uhr, Mitgliederversammlung bei Machuletz. Eine Stunde vorher Vorstandssitzung.

Michalkowitz. (D. S. A. P. und „Arbeiterwohlfahrt".) Sonntag, den 22. September, nachmittags 3 Uhr, bei Benke Mitgliederversammlung. Alle Parteigenossen und Gewerkschaftler, sowie deren Frauen sind willkommen. Referenten: Genossin Kowoll und Gen. Reiwa.

Rosdzin-Schoppinitz. Die D. S. A. P. veranstaltet am Sonntag, den 22. September, vormittags 9½ Uhr, im Lokal Pelke ihre Mitgliederversammlung. Vollzähliges Erscheinen aller Parteigenossen und Gewerkschaftskollegen erwünscht. Referent: Genosse Matzke.

Siemianowitz. (Frauengruppe Arbeiterwohlfahrt.) Am Donnerstag, den 19. September, abends 6 Uhr, findet im Restaurant des Herrn Kozdon, Teichstraße, eine Mitgliederversammlung der Arbeiterwohlfahrt statt. Pünktliches und restloses Erscheinen erwünscht.

Myslowitz. (Gesangverein „Freiheit".) Uebungsstunde findet am Sonntag, den 22. d. Mts, nachmittags 5 Uhr, im Vereinslokal Chylinski statt.

Nikolai. (Maschinisten und Heizer.) Am Sonntag, den 22. September, nachmittags 3½ Uhr, findet in unserem Versammlungslokal eine Mitgliederversammlung statt. Als Referent erscheint Bezirksleiter Sowa.

Nikolai. Am Donnerstag, den 19. September, um 6 Uhr abends, findet eine Sitzung der engeren Vorstände der Gewerkschaften, des A. D. G. B. sowie auch der D. S. A. P. im Lokale der Nähstube statt.

Orzesche. Die Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und der Freien Gewerkschaften findet am Sonntag, den 22. September, nachmittags 3 Uhr, bei Grzegorczyk statt. Alle Genossen und Genossinnen sind freundlichst eingeladen. Referent: Genosse Matzke.